

Hausacher Heimatbrief

Rückblick auf das

Jahr 2005



Heimatbrief 2004

Redaktion:

Helmut Selter, Kurt Klein, Thomas Heizmann

Herausgeber:

Historischer Verein für Mittelbaden

- Mitgliedergruppe Hausach -

Zum Geleit

**Liebe Leserinnen und Leser unseres Heimatbriefes,
sehr geehrte Damen und Herren,**

das Jahr 2005 - ein ereignisreiches Jahr, sowohl weltpolitisch als auch im kommunalen Bereich - liegt hinter uns. Es brachte Freude, manchmal auch Leid.

Sehr erfreulich war im zurückliegenden Jahr die Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt. Mit den 3,1 Prozent Arbeitslosen steht Hausach und die Region sehr gut da. Unterschiedlich entwickelten sich jedoch die Beschäftigungszahlen, wobei nach wie vor die Metallindustrie die Schlüsselrolle spielt und hier konnte kräftig zugelegt werden.

Von der Stadtverwaltung und dem Gemeinderat wurden richtungsweisende Projekte auf den Weg gebracht, auf die wir auch in dieser Ausgabe ausführlich eingehen.

Recht umfangreich ist die Rubrik „Personalien“. Hier gab es wichtige Begebenheiten, herausragende Jubiläen, bedeutende Veränderungen und sportliche Erfolge.

Erfreut waren wir, von der Redaktion, über die gute Resonanz, die der Heimatbrief fand, was motivierend für die weitere Arbeit ist. Besuche bei uns, auch aus Übersee, viele Briefe und zahlreiche Spenden spornen uns weiter an.

Nun haben wir wieder versucht, aus der Fülle der Veranstaltungen und Ereignisse das Wichtigste herauszugreifen, wohlwissend, dass das Eine oder Andere vergessen wurde. Ein Jahr ist eben lang!

Allen Leserinnen und Lesern in der Heimat wie in der Feme, zwischen der Insel Nias vor Sumatra im Osten und der Westküste Amerikas, gilt unserer besonderer Gruß,

Ihre
HEIMATBRIEF-REDAKTION

(Kurt Klein)

(Helmut Selter)

(Thomas Heizmann)



Liebe Leserinnen und Leser des Hausacher Heimatbriefes daheim und in aller Welt,

ein weiteres Jahr Hausacher Stadtgeschichte, hervorragend dokumentiert und zusammengetragen von dem bewährten Autoren-Team, Helmut Selter, Kurt Klein und Thomas Heizmann liegt mit dieser Ausgabe des Heimatbriefes 2005 zum Aufschlagen bereit. So können Sie in der Ferne und zu Hause verfolgen, was sich an wichtigen wirtschaftlichen und kulturellen Ereignissen in unserer Stadt und in der Kommunalpolitik zugetragen hat.

Für all diejenigen, die den Heimatbrief in der Ferne erhalten ist er sicher eine Brücke und ein Bindeglied zur Heimatstadt Hausach und stellt eine Möglichkeit dar, Kontakt zu halten zu den Einwohnern und Ereignissen in unserer Stadt.

Wer die Heimatbriefe chronologisch sammelt, wird feststellen können, dass hiermit eine informative und gelungene Dokumentation über die Weiterentwicklung Hausachs geschaffen wurde.

Mein ausdrücklicher Dank gilt wiederum den Autoren für ihre unermüdliche Arbeit das Jahr über, alle wichtigen Ereignisse festzuhalten und zusammenzutragen, um sie dann in dieser hervorragend gestalteten Form den Lesern zu präsentieren und zugänglich zu machen. Nur durch ihre stetige Arbeit kann ein solch umfang- und aufschlussreiches Werk jedes Jahr entstehen.

Danke auch an die zahlreichen Sponsoren, die durch ihr finanzielles Engagement und ihre Unterstützung dafür sorgen, dass der Druck und die Herausgabe dieses Heftes erst ermöglicht wird.

Ich hoffe, dass durch die Lektüre dieses Heimatbriefes das Interesse an den Vorgängen in unserer Stadt insoweit geweckt wurde, dass Sie ab und zu der immer aktuell gehaltenen Homepage der Stadtverwaltung im Internet unter www.hausach.de einen Besuch abstatten werden, um sich dort zu informieren.

Ihnen allen wünsche ich viel Muße beim Lesen,

es grüßt Sie herzlichst

Ihr

Bürgermeister

Zum Titelbild

St. Wendelin und das Käppele

Wenn sich die Kinzig mit der Gutach vereint hat, zieht der ansehnliche Fluss an dem Städtchen Hausach vorbei. Gegenüber der stolzen Burg Husen schickt der Einbach seine klaren Wasser, die am Brandenkopf der kühlen Felsennacht entschlüpft sind, in die munter dahin fließende Kinzig. Diesem Einbach wollen wir nun in sein einladendes, gleichnamiges Tal folgen.

Zu beiden Seiten des Baches steigen die saftigen Wiesen alsbald bergan. Nach einer Weile öffnet sich zur Rechten unseren umherschweifenden Augen ein neues Tal, das uns jetzt aufnehmen soll. Wir haben unsere Schritte in den Osterbach gelenkt, der den Wanderer mit



seinen landschaftlichen Reizen gefangen hält. Schmucke, stattliche Bauernhöfe grüßen zu uns herüber. Nachdem der steile Weg unseren Atem schneller werden ließ, erblicken wir hinter dem obersten Hof ein kleines Türmlein, das verstohlen seine Spitze gegen den Himmel streckt. Ganz unscheinbar wirkt das Kirchlein neben dem mächtigen Walmdach des „Käppelehofs“, den wir erreicht haben.

Hier, auf der Höhe des Osterbachs, hat das fromme Bauernvolk zu Ehren des heiligen Wendelin eine Kapelle gebaut. Ihr soll jetzt unsere ganze Aufmerksamkeit gehören.

Die Kapelle wurde 1783 von Hofbauer **Jakob Bächle** errichtet, nachdem er zuvor die Erlaubnis der geistlichen und weltlichen Obrigkeiten eingeholt hatte. Das kleine Gotteshaus weihte man dem hl. Wendelin, der vom Landvolk sehr verehrt wurde.

Die Legende berichtet, dass Wendelin einst ein schottischer Königssohn war und mit dem hl. Kolumban durch das Frankenland zog, um das Christentum zu verkünden. Als Einsiedler lebte der Heilige alsdann viele Jahre in der Nähe von Trier. Auch soll er einige Jahre die Stelle eines Viehhirten versehen haben, weshalb ihn das Volk zum Schutzpatron der Tiere erwählte.

Viele Pilger suchten alsbald die Kapelle auf, von denen die meisten eine große Wegstrecke zurück legen mussten. Der Käppelebauer verabreichte deshalb Speis und Trank an die Beter, wofür ihm 1740 die Konzession erteilt wurde. So entstand neben dem Gotteshaus eine Wirtschaft. Immer mehr Gläubige aus den umliegenden Tälern wallfahrteten den Osterbach hinauf, sodass der Nachfolger des Jakob Bächle, Hofbauer **Johann Benz** die ohnedies baufällig gewordene Kapelle im Jahre 1779 erweiterte. Das Bauvorhaben wurde jedoch ohne

die nötige behördliche Genehmigung begonnen. Dem übereifrigen Kirchenbauer verbot daraufhin die zuständige Stelle den Weiterbau. Obendrauf musste er noch eine Geldbuße entrichten, die ihm aber der Fürst gnädiglich nachließ.

Das ganze Jahr hindurch wird das Kirchlein aufgesucht, darunter manch ein altes Mütterlein, das sich mühsam den Berg hinauf geschleppt hat, oder eine Bäuerin, die still versunken im Gebet verharrt. Ruhe und Einsamkeit begegnen hier dem Wanderer, so recht geschaffen, um all dem Irdischen entrückt zu sein. Immer wieder lassen Bauersleute eine hl. Messe in der Wendelinskapelle lesen. Sie danken damit für das Glück, das sie im Stall erfahren durften. Ein anderer bittet in langer Regenzeit um bessere Witterung.

Alljährlich, am 20. Oktober, wenn die Natur ein golden leuchtendes Gewand angelegt hat, und der graue Nebel am Morgen das glitzernde Firmament verdrängt, pilgert das Bauernvolk zu seinem Schutzheiligen auf das „Käppele“ im Osterbach; der Osterbacher Festtag ist angebrochen. Schon im Morgengrauen streben die Leute das Tal hinauf. Mancher trifft dabei einen alten Bekannten aus der Nachbargemeinde. Früher, so erzählt man, seien Pilgerprozessionen aus dem Prechtal singend und betend dem Käppele zugewandert; ihnen voran das Kreuz und die Kirchenfahnen.

Auch von der anderen Bergseite, dem Wolfstal, wird das Bauernheiligtum aufgesucht. Nur einmal im Jahr vermögen die Mauern die gläubigen Besucher nicht fassen. Der Geistliche aus Hausach, in dessen Kirchspiel die Kapelle steht, beginnt mit dem hl. Messopfer. Das singfreudige Volk lässt fromme Weisen erschallen, während durch manch schwierige Hand die Perlen des Rosenkranzes gleiten. Jetzt öffnen sich Herz und Seele, man dankt, bittet und lobt. Vertrauensvoll suchen die Augen das Bild des heiligen Wendelin. In der Festpredigt lauscht man den Worten des Priesters, der vom Leben und Wirken des Heiligen erzählt. Der hl. Wendelin wird um Segen für Haus, Feld und Vieh gebeten. Man preist sein gottergebenes Leben, das in einer besonderen Litanei aufgezeichnet wurde. „Ja hl. Wendelin, steh' uns Bauersleuten bei und segne unser Tagwerk“, so bittet noch das fromme Landvolk.

Wer nun glaubt, dass man nach dem Gottesdienst gleich den Heimweg antritt, hat sich getäuscht! Der Bauer im Schwarzwald muss besonders schwer arbeiten, aber er versteht es auch, Feste zu feiern. Jetzt trifft man sich in der Wirtschaft zum **Käppelehof**, der an schönen Tagen viele Spaziergänger anlockt. Wie gemütlich wird es dann, wenn ungezwungen gescherzt und gelacht wird, als sei man in einer großen Familie. Der aufmerksame Gast bemerkt an einem Tisch Männer, die grüne Kleider tragen. Es sind Jägersleut', die sich zur „Wendelsjagd“ eingefunden haben. Auch das gehört zum Osterbacher Wendelstag. Nach einem kräftigen Trunk versammelt sich die Jagdgesellschaft hinter dem Haus. Der Jagdherr begrüßt die „Bure-“, und „Herrejäger“ und frohgemut geht es auf die Jagd.



Neues von der Stadtverwaltung

Gespräch mit Bürgermeister Manfred Wöhrle

Herr Bürgermeister, wie sind Sie mit der Bauentwicklung, die sicher viel Arbeit brachte, zufrieden?

Das große Wohnbaugebiet Eichenäcker-Brachfelder mit geplanten 33 Einzelhäusern, 22 Doppelhäusern und 65 Reihenhäusern sowie einem großen Geschossbau im östlichen Bereich unserer Stadt, bietet unseren Bürgerinnen und Bürgern sowie anderen Interessierten ideale Möglichkeiten der Bebauung. Unsere Erwartungen wurden bisher weit übertroffen, so sind bis Jahresende 2005 bereits 36 Bauplätze abgegeben, hiervon schon 20 bebaut, die weiteren haben eine Baugenehmigung beantragt bzw. bereits erhalten.

18 Gebäude können im kleineren Baugebiet „Am Hauserbach“ entstehen, bei der Erzpoche direkt am Eingang des gleichnamigen Tales. Hier sind 17 Baugrundstücke abgegeben. Mit den Erschließungsarbeiten wird im Frühjahr 2006 begonnen, so dass ab Sommer die Bauherren aktiv werden können.

Insgesamt, neben vielen Einzelgrundstücken und Baulücken die ebenfalls immer mehr bebaut werden, eine erfreuliche Entwicklung. Sie wurde sicher zu Jahresende auch durch die auslaufende Eigenheimzulage noch etwas begünstigt. Aber die Aussagen der Bauplatzbewerber bestätigen uns eindeutig darin, dass Hausach nach wie vor eine sehr attraktive Wohngemeinde ist.

Stadthalle / Innenstadt

Die Stadthallensanierung läuft innerhalb der eingeplanten Fortschritte ab. Jetzt sind auch deutlich die Konturen der späteren Halle zu erkennen. Diese wunderschöne Stadthalle wird unseren Vereinen und der Stadt völlig neue Veranstaltungsmöglichkeiten erschließen. Der sich anschließende Bürgerpark zum Innenstadtbereich wird im Frühjahr neu gestaltet. Stadthalle und Bürgerpark werden wir, beginnend am 14. Juli 2006, mit einem großen Festwochenende einweihen. Hierauf freue ich mich bereits jetzt.

Leider macht die langersehnte Entwicklung des noch freien städtischen Bauplatzes am Klosterplatz nicht die erhofften Fortschritte. Jede neue Überlegung mit Investoren kostet Zeit bis deren möglicher Einstieg abgeklärt ist. Unser Problem ist derzeit, in schwierigem wirtschaftlichem Gesamtklima, Mieter für die angedachten Geschäftsräume zu finden. Ich bleibe auch in 2006 in dieser Frage am Ball und bin immer noch zuversichtlich, dass uns der Durchbruch gelingen wird.

Versorgung der Bevölkerung

Mit den notwendigen Dingen des täglichen Bedarfs sind wir in Hausach insgesamt gut versorgt. Im Lebensmittelbereich erweitert der HL-Markt im Westen seine Verkaufsfläche auf knapp 1.000 qm, direkt neben dem Treff-Discounter von EDEKA. Im Osten unserer Stadt wird direkt neben LIDL ein neuer ALDI-Markt gebaut. In direkter Nachbarschaft ist der Markt von der Familie Bender, welcher insbesondere russische Waren anbietet. Im Stadtteil Hegerfeld ist derzeit noch „Nah und Gut“ von EDEKA. Ich würde mir wünschen, dass sich diese gute Versorgung so erhalten könnte. In der Innenstadt sind neben den Fachgeschäften als „Zugpferde“ noch viele kleinere Geschäfte, so dass sich unser Leerstand noch in Grenzen hält. Aber wir alle müssen uns hier gemeinsam sehr anstrengen, dass der Einzelhandel die in Hausach weit überdurchschnittlich vorhandene Kaufkraft auch in Hausach halten kann. Die vom Forum Hausach mit großem Erfolg eingeführte Hausach-Card ist eine gute Hilfe hierfür.

Gewerbe

Sehr erfreulich für die Betriebe und deren Arbeitnehmer, natürlich auch für die Stadt Hausach, ist die mit ganz wenigen Ausnahmen stabile Entwicklung unserer Industrie- und Gewerbebetriebe. Dies freut mich sehr. Es ist auch ein Beweis dafür, dass Betriebsleitung und Arbeitnehmer sich zum Standort Hausach bekennen. Die knapp 3.000 Arbeitsplätze kommen ja nicht nur Hausach sondern auch dem gesamten Umland zugute, so pendeln täglich etwa 1.800 Menschen zur Arbeit nach Hausach. Nicht von ungefähr ist die Arbeitslosigkeit in unserem Raum mit eine der niedrigsten in Deutschland. Wir von Seiten der Stadt tun alles, dass dies so bleiben kann.

Welche Aufgaben stehen in 2006 an?

Wie schon erwähnt, die Erschließung des Baugebietes „Am Hauserbach“ und eines weiteren Abschnitts im Gebiet Eichenäcker-Brachfelder. Der Gemeinderat und die Diakonische Gemeinschaft Johannes Brenz haben sich endgültig festgelegt, die Sanierung des Altenheims am jetzigen Standort vorzunehmen. Spätestens zu Jahresbeginn 2007 soll die Sanierung endlich beginnen. Die östliche Ortsausfahrt soll ab der Einmündung Inselstraße endgültig überplant und möglichst im nächsten Jahr ausgebaut werden, wobei uns hier die ungeklärte Entwicklung im Bereich der vielen Bahnflächen noch Sorge bereitet. Die Stadt hat zu Jahresende die alte Kaplanei gekauft, so dass sich zwischen den beiden Rathäusern ebenfalls Entwicklungsmöglichkeiten für die Zukunft ergeben. Im Bereich des Sanierungsgebiets Kloster wollen wir weiterkommen und das freie Grundstück an einen Investor mit Bindung an eine vom Gemeinderat beschlossene Planung verkaufen. Ich strebe an, noch in den Besitz der restlichen Sanierungsgrundstücke zu kommen. Das Ende des Sanierungszeitraumes rückt näher.

Gemeinsam mit Gutach, Hornberg, Oberwolfach und Wolfach entwickeln wir Interkommunale Gewerbegebiete. In 2006 wollen wir in Gutach an der Gemarkungsgrenze zu Hausach beginnen und im Frühjahr 2006 geht der Umbau mit Sanierung des gemeinsamen Gründer- und Gewerbe Parks auf dem ehemaligen Schiele-Areal in Hornberg los. Wir bemühen uns sehr, unsere Industrie- und Gewerbebetriebe nach Kräften zu unterstützen und ihnen vor allem Entfaltungsmöglichkeiten in unserer direkten Nähe zu bieten. Dabei ist nicht zu unterschätzen, dass wir in Hausach unseren Gewerbebesatz schon seit 1995 bei 330 v.H. halten!

In 2006 steigen wir in die Überplanung unseres Hallenbades ein. Umfang der Investition und die in der Kooperationsvereinbarung des Mittelzentrums vereinbarte Beteiligung weiterer Städte und Gemeinden sind zu klären. Eine reizvolle, aber nicht leichte Aufgabe, zumal vor allem auch in die Technik schnell viel Geld zu investieren ist, das Bad für Gäste und Bewohner des Kinzigtals gleichsam attraktiv sein soll und ein Hallen- (und) Freibad erhebliche ungedeckte Folgekosten verursacht, welche jedes Jahr im Haushalt verkräftet werden müssen. Eine gemeinsame Investition zu schaffen und danach die Folgekosten nicht mehr schultern zu können, wäre sicher für niemanden verständlich.

Wie entwickelt sich das Ehrenamt und die Zusammenarbeit zwischen Verwaltung und Bevölkerung?

Ich bin sehr froh und sehr dankbar, dass in Hausach aus meiner Sicht das ehrenamtliche Engagement noch gut funktioniert. Dies gilt nicht nur für Aufgaben im Bereich der Stadt, sondern auch bei den Vereinen, Kirchen, sozialen Bereichen und vielen anderen. Ich hoffe, dass sich hier immer wieder Menschen finden, die sich ehrenamtlich für ein gutes Miteinander einsetzen. Die Stadt „belohnt“ ihre Helfer gerne mit dem jährlichen Ehrenamts-treffen. Besonderes ehrenamtliches Engagement wird nötig werden, um unser 750-jähriges Stadtjubiläum in 2009 vorzubereiten und durchzuführen.

Wie entwickelt sich die Spendenbereitschaft?

Aus dem Vereinsbereich höre ich, dass es doch schwieriger geworden ist, genügend Geldspenden zu erhalten. Im öffentlichen Bereich sind dem Bürgermeister ja fast die Hände gebunden, weil sehr schnell irgendwelche (falschen!) Querverbindungen hergestellt werden können und wir deshalb in der Werbung um (immer wünschenswerte und notwendige) Spenden (z.B. im Kultur- und Veranstaltungsbereich, beim Lese-Lenz u.a.) leider sehr zurückhaltend sein müssen. Es besteht bei Ausbleiben der Spenden die Gefahr, dass die ein oder andere gute Veranstaltung dann nicht mehr stattfinden kann.

Streifzug durch das Jahr 2005

Blicken wir von der Höhe des Burgturmes, der in den Sommermonaten einmal monatlich für Führungen geöffnet ist, auf die Stadt unter der Burg, können wir feststellen, dass sich manches verändert hat.

Eine Großbaustelle ist die Stadthalle, die teilweise abgerissen wurde, zugleich aber auch erweitert wird. Die offizielle Eröffnung ist für das Wochenende vom 14. bis 17. Juli vorgesehen. Die Umbauarbeiten sind sowohl im Zeit-, wie auch im Kostenrahmen. Vorgesehen ist zur Stadt hin auch ein kleiner Park. Im Klosterbereich konnte die Baulücke jedoch noch immer nicht geschlossen werden.

Beim Wohnungsbau wurde im Jahr 2005 viel erreicht. Zahlreiche Bauten stehen im neuen Baugebiet »Eichenäcker« wo wegen der großen Nachfrage ein weiterer Abschnitt erschlossen wird. Ebenfalls erschlossen wird das Gebiet im vorderen Hauserbach, wo weitere 18 Häuser erstellt werden sollen. Die Erschließungsarbeiten wurden zum Jahresende vergeben. Für das heimische Handwerk bedeutet dies, dass auch für das Jahr 2006 mit einer guten Geschäftslage gerechnet werden kann.

Auf den Brachfeldern wurde mit den Bauarbeiten für den zentralen Bereich des Versorgungsstützpunktes der EnBW Mittelbaden begonnen. Nach der Schließung des Badenwerkareals war der Stützpunkt im Gewerbegebiet Hechtsberg untergebracht. Da dieser für das gesamte Material nicht ausreichte, wurde die Halle und das Gelände der Spedition Baumann angemietet. Nun wird ein Neubau erstellt der für die Stützpunkte des Stromversorgers von Zell a.H., Hausach und Schiltach gedacht ist.

Im industriellen Bereich gab es Licht und Schatten. Auf der Sonnenseite befanden sich weitgehend die Betriebe der Metallverarbeitung die insgesamt immer noch die Mehrzahl der Arbeitsplätze bieten. Da waren es vor allen Dingen die beiden großen Firmen Erich und Richard Neumayer, durch die allein über 70 neue Arbeitsplätze geschaffen wurden, sodass im reinen Metallbereich derzeit über 1.400 Personen beschäftigt sind. Durch diese Firmen wurden auch weitere Investitionen für die Zukunft getätigt, die neben einer guten Auslastung für 2006 auch zu neuen Einstellungen führen werden.

Auch die Firma Ditter konnte durch den Ankauf des ehemaligen »Milieus« weiteres Gelände erwerben und plant auch für 2006 Investitionen. Auch diese Firma konnte die Mitarbeiterzahl erhöhen. Das Sägewerk Streit, im vergangenen Jahr bereits an der Kapazitätsgrenze, konnte mit einem weiteren Einschnittrekord von 363.000 Festmetern aufwarten. Nach wie vor ist der Export tragend für die Arbeitsplatzsicherheit.

Zahlreich jedoch auch die Zahl der Arbeitsplätze in anderen Gewerbebereichen wie im Handel. Nicht übersehen werden darf auch die hohe Zahl von Teilzeitbeschäftigten in Servicebereichen, die zusätzliche Einkommensmöglichkeiten bieten. All diese positiven Entwicklungen trugen mit dazu bei, dass Hausach in der Kaufkraftsumme je Einwohner mit an der Spitze im Ortenaukreis und in Südbaden liegt. Dies ist ein Verdienst der Firmeninhaber und Geschäftsführer, die sozialverantwortlich für diese Ergebnisse zuständig sind, für die die Stadtverwaltung, allen voran Bürgermeister Manfred Wöhrle, die Voraussetzungen schafft.

Nicht vergessen werden darf bei einem Streifzug durch das Jahr 2005 das große ehrenamtliche Engagement vieler Bürger und Vereine, die mithalfen dass dies alles erreicht werden konnte. Mit einer besonderen Auszeichnung durch das Land wurden die »Dorfer Erzbrüder« gewürdigt.

Wesentliche Maßnahmen / Investitionen im Haushaltsjahr 2005

• Stadtsanierung Kloster (Ordnungsmaßnahmen / Modernisierungszuschüsse)	85.942 €
• Fortführung der Erschließung des Neubaugebietes Eichenäcker-Brachfelder (Straßenerschließung, Abwasserbeseitigung, Wasserversorgung)	74.876 €
• Beginn der Erschließung des Neubaugebietes Hauserbach	12.109 €
• Investitionsumlage an den Abwasserzweckverband Raumschaft Hausach-Hornberg	62.734 €
• Beschilderung der Innenstadt	19.665 €
• Baubeginn der Generalsanierung mit Erweiterung der Stadthalle	842.589 €
• Ankauf von Grundstücken	777.768 €
• Tilgung von Krediten	176.199 €

Haushalt 2006

Der Haushaltsplan für 2006 wurde kurz vor Jahresende zusammengestellt. Die Steuerhebesätze blieben mit 310 Prozent bei der Grundsteuer und 330 Prozent bei der Gewerbesteuer gleich. Der Verwaltungshaushalt schließt mit 10.220.400 €, der Vermögenshaushalt mit 4.192.700 € ab. Dem Vermögenshaushalt können aus dem Verwaltungshaushalt 329.700 € zugeführt werden.

Im Verwaltungshaushalt liegt der Planansatz der Gewerbesteuer als größter Einnahmeposten bei 2,5 Millionen €. Auf der Ausgabenseite sind die Personalkosten mit 2.388.000 € die größte Position.

Beim Vermögenshaushalt liegen die Schwerpunkte bei der Fertigstellung der Stadthalle, der Erschließung von Baugelände, Umbau und Erweiterungsarbeiten bei der Graf-Heinrich-Schule, Grunderwerb und der Anschaffung eines Mehrzweckfahrzeuges für den Bauhof. Da in den kommenden Jahren die Badsanierung ansteht, wurden 20.000 € für die Planungskosten eingestellt. Mit dem Thema Bäder wird sich der Gemeinderat im kommenden Jahr intensiv befassen. Abgeschlossen wird die Stadthallerweiterung und die Parkanlage westlich der Stadthalle. Die Baumaßnahmen an der Graf-Heinrich-Schule betreffen das Lehrerzimmer, der Verwaltungs- und der Elternberatungsbereich, der ausgebaut werden soll. Schuldentilgungen sind in Höhe von 171.700 € eingeplant. Allerdings sind auch Kreditaufnahmen in Höhe von 843.000 € vorgesehen. Hier hat man jedoch die Hoffnung, dass diese, wie in den letzten beiden Jahren, nicht, oder nur zum Teil in Anspruch genommen werden müssen. Die große Unbekannte in jedem Haushalt sind die Gewerbesteuereinnahmen, die von mehreren, nicht beeinflussbaren Faktoren abhängen. Da bei vielen Betrieben eine gute Beschäftigungslage vorhanden ist, besteht das Prinzip Hoffnung.

Die wichtigsten Zahlen des Haushalts

Verwaltungshaushalt: 10.220.400 €

Einnahmen:

Grundsteuer:	625.000 €
Gewerbsteuer:	2.500.000 €
Gemeindeanteil an der Einkommensteuer:	1.720.000 €
Gemeindeanteil an der Umsatzsteuer:	344.000 €
Mieten und Veräußerungen:	533.000 €
Holzverkaufserlös:	45.000 €

Ausgaben:

Kreisumlage:	1.318.200 €
Finanzumlage:	1.003.800 €
Gewerbsteuerumlage:	560.600 €
Personalkosten:	2.388.000 €

Vermögenshaushalt:

Einnahmen:

Landeszuschüsse für verschiedene Maßnahmen (Rest Drehleiter, Stadthalle, Klostersanierung, Schule):	775.000 €
Grunderwerbserlös:	1.211.000 €
Rücklagenentnahme:	400.000 €
Erschließungsbeiträge:	271.000 €
Zuführungsrate vom Verwaltungshaushalt:	379.700 €
Kreditaufnahme:	843.000 €

Ausgaben:

Stadthalle:	1.600.000 €
Parkanlegung:	400.000 €
Graf-Heinrich-Schule:	300.000 €
Erschließung Eichenäcker-Brachfelder:	431.000 €
Erschließung Hauserbach:	109.000 €
Bauhoffahrzeug (Mehrzweckfahrzeug):	106.000 €
Grunderwerb:	300.000 €
Klosterplatz:	363.000 €
Investitionskostenumlage Abwasserzweckverband:	100.600 €

Hausach aktuell

Hausach kann im Jahr 2006 mit einem Bauboom rechnen. Nachdem Architekten und Vermesser Ende 2005, nicht zuletzt wegen der wegfallenden Eigenheimzulage einem Totalstress ausgesetzt waren, hatte Hermann Josef Keller vom Stadtbauamt bis zur letzten Minute des alten Jahres Bereitschaftsdienst, um alle Bauanträge entgegen zu nehmen. Letztlich ging es für die Bauherren dabei um viel Geld.

Im Dezember gingen insgesamt 25 Bauanträge ein, 22 davon allein in den letzten zehn Tagen des alten Jahres.

Hervorragend war die Zusammenarbeit mit Kreisbaumeister Lehmann, so Bürgermeister Manfred Wöhrle und Hermann Josef Keller, der, falls es erforderlich war, auch außerhalb des Sprechtags in Hausach auf dem Bauamt vorbei kam um mögliche kritische Entscheidungen bereits vorab zu klären.

Es war ein Glück für die Bauwilligen, dass die Stadtverwaltung bis zum Jahresende genügend Baugrundstücke bereitstellen konnte. Hier war die Stadt, vor allem auch Bürgermeister Manfred Wöhrle mit den zahlreichen Geländebehandlungen, besonders gefordert. Es hat sich gelohnt, denn so konnten die Bauherren doch einiges Geld sparen und das heimische Handwerk kann auf Arbeit hoffen, was letztlich wieder allen zugute kommt.

Über das große Interesse der Bauwilligen war auch die Verwaltung überrascht, hatte man doch für den ersten Bauabschnitt in den Eichenäckern mit einer Bauzeit von drei bis vier Jahren gerechnet. Nun sind im ersten Bauabschnitt, außer einem Mittelhaus, alle Baugrundstücke verkauft, der zweite wird erschlossen und im Hauserbach gibt es weitere 18 Bauplätze. Zum Jahresbeginn ist das sicher ein sehr gutes Omen, zumal auch seitens der heimischen Industrie weitere positive Zeichen gesetzt sind.

So hatte der Technische Ausschuss im ersten Quartal 2006 neben den 25 Anträgen für Wohnhäuser auch ein Baugesuch der Firma Ditter, wie die Nutzungsänderung des ehemaligen Milieugebäudes, das ebenfalls im Besitz dieses Unternehmens ist, zu behandeln.

In Hausach stehen die Ampeln eindeutig auf grün, dies nach einem bereits recht erfolgreichen Jahr 2005, wo alleine im Industriegebiet am hinteren Bahnhof weit über 100 neue Arbeitsplätze geschaffen wurden.

Nun hat die Stadt die Aufgabe, die Erschließungen durchzuziehen, damit die Bauwilligen starten können.



Bergbau in Hausach

Aus Anlass der 550-jährigen Geschichte des Bergbaus in Hausach fand nach dem Vortrag von Dr. Werner über den historischen Bergbau im Kinzigtal ein zweiter Vortrag von Professor Markl von der Uni Tübingen statt.

Professor Markl ging auf die Entwicklung des Bergbaus und der Mineralogie ein. Der Graf von Freiburg legte im Jahre 1234 die Grundlage. Erst um 1500 kam dieses Gebiet an die Fürstenberger.

Das Kinzigtal ist reich mit Mineralien gesegnet und in ihrer Vielfalt in der Welt einzigartig. Nachdem Wittichen zwischen 1293 und 1312 erschlossen wurde, wurde im Hauserbach der Betrieb 1455 aufgenommen. Dass der Bergbau in Blüte stand, darauf deutet die Bergordnung, die 1529 erlassen wurde, hin. Insgesamt waren 340 Erzgänge vorhanden, von denen 130 genutzt wurden, aber nur 30 wirklich abbauwürdig waren. Im Jahre 1780 war der Höhepunkt, 1858 kam der Abbau, außer der Grube Klara, zum Erliegen.

Interessant waren Silber, Kupfer, Blei und Kobalt, wobei Kobalt, das für die Blaufarben erforderlich war, der Renner wurde. Dies wurde sogar aus den Pyrenäen im Schwarzwald verarbeitet.

Fünf Prozent der Bevölkerung waren im Bergbau tätig, der für die Bergleute zwar schwere Arbeit, aber doch auch Auskommen bedeutete.

An die Hausacher hatte der Referent die Bitte „Pumpt die Grube St. Bernhard frei, sie ist einmalig!“ Verschiedene Gruben und Projekte eignen sich im Kinzigtal nach Meinung des Referenten für Doktorarbeiten.

Besichtigt wurde im Heimatmuseum auch der Turmalinfund des früheren Bürgermeisters, Manfred Kienzle. Dieser Fund hat ein Gewicht von rund 5 Zentnern und sei, so Professor Markl, der größte in Europa.



Professor Markl und Bürgermeister a.D. Manfred Kienzle vor dem prächtigen Fund

Stadthalle

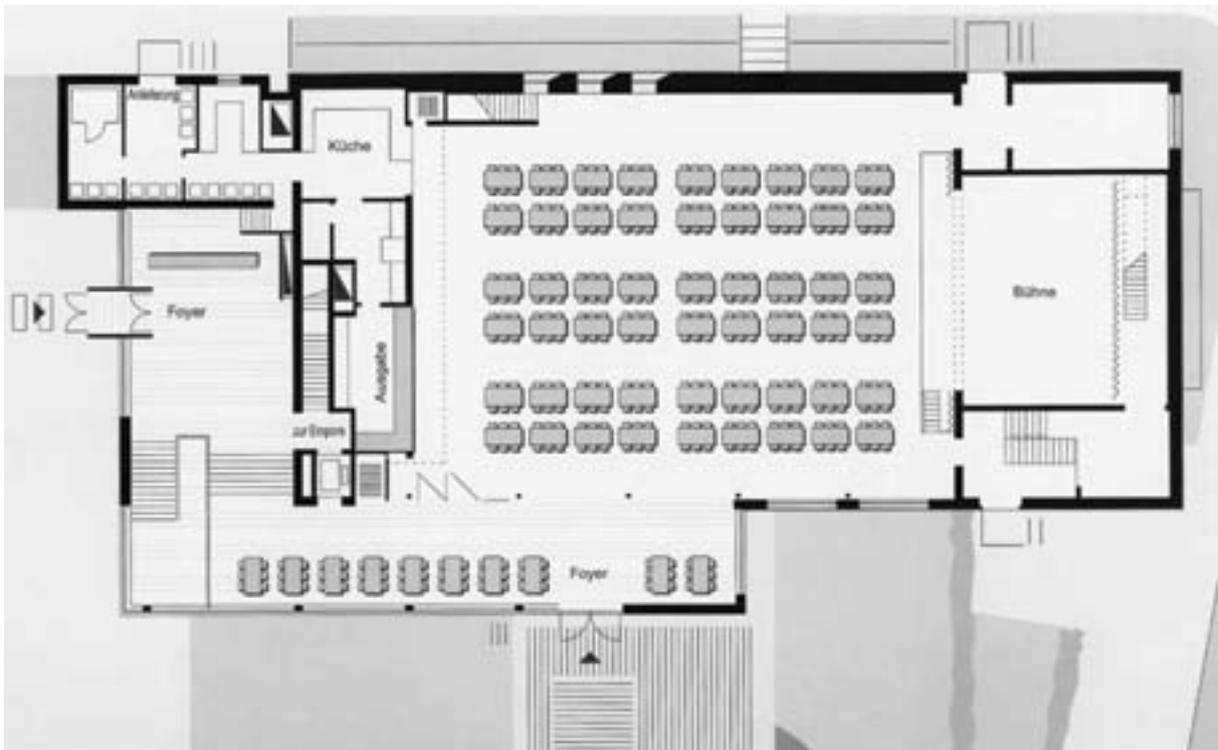
Mit dem Um- und Erweiterungsbau der neuen Stadthalle erhält Hausach eine weitere gute Stube. Etwas über 3 Millionen € sind für die Baukosten dieses Projektes veranschlagt. Teile der bisherigen Halle wurden abgerissen, Teile neu erstellt. Die Halle erhält ein Kupferdach und eine Kupferfassade. Vergrößert wird die Bühne und der Innenraum, in dem 1.100 Personen Platz finden werden. Für kleinere Veranstaltungen ist jedoch auch eine Abtrennung möglich. Vor allem wird der Küchenbereich verbessert. Die Speisenausgabe befindet sich unter der Empore, auf der 85 Personen Platz finden. Nachdem im April 2005 mit den Abrissarbeiten begonnen wurde, waren die Rohbauarbeiten zum Jahresende nahezu



abgeschlossen. Die Baumaßnahmen liegen sowohl zeitlich als auch finanziell im grünen Bereich. Da in den Wintermonaten vor allem die Innenarbeiten anstanden, gab es keine witterungsbedingten Behinderungen.

Außer der Umgestaltung der Stadthalle wird in Richtung Breitenbachstraße ein kleiner Park angelegt, der, verbunden mit dem Schulbereich, eine Verbindung zum Klosterplatz herstellen soll. Mit diesen Arbeiten wird im Frühjahr begonnen. Hierfür sind Mittel in Höhe von rund 300.000 € bereitgestellt.

Als Termin für die Einweihungsfeierlichkeiten wurde das Wochenende vom 13. bis 17. Juli 2006 festgelegt.



Freibad Hausach

Das Hausacher Bad hat eine lange Geschichte. Früher lockte der Rossgumpen, der Gewerbekanal oder das Hammerwehr die Jugend zum Baden. Bereits im Jahre 1930 wurde mit dem Bau des ersten Freibades in der Region begonnen. Bürgermeister Karl Moog war dies damals ein besonderes Anliegen. Im Jahre 1931 wurde das damalige Bad, dessen Wasser dem Gewerbekanal entnommen wurde, fertiggestellt. In einer Zeit der großen Arbeitslosigkeit konnte durch den Badbau den Betroffenen eine Arbeitsmöglichkeit geboten werden. So waren die Kosten von 9.200 Reichsmark äußerst günstig. Durch die zunehmende Wasserverschmutzung wurde das Bad 1960 geschlossen, die Hausacher mussten wieder in den Rossgumpen oder an das Kinzigwehr. Das Wasser war zwar das gleiche, aber beide Badeplätze wurden nicht von der Stadt betrieben.

In der Sitzung des Gemeinderats vom 4. Oktober 1962 stimmte das Gremium dem Neubau des heutigen Bades zu. Im April 1963 erfolgte der erste Spatenstich, schnell gingen die Arbeiten zunächst voran, dann gab es jedoch Probleme, sodass das Bad, später als geplant, erst am 19. Juni 1965 eröffnet werden konnte. Die Grundstücke wurden aus Privatbesitz für rund 488.000 DM erworben.

Die Gesamtkosten beliefen sich einschließlich der Außenanlagen auf 1,1 Millionen DM und haben gegenüber der ersten Einrichtung enorm zugelegt, allerdings bei einer moderneren Ausstattung: Sprunganlage mit drei Brettern, Schwimmer- und Nichtschwimmerbecken. Aber auch später wurden für das Bad wesentliche Investitionen getätigt, so von 1987 bis 1997 865.000 DM für Sanierung und Verbesserung des Mutter-Kind-Bereichs, der Umgestaltung des Badeparks und der Beheizung des Wassers.

Für die laufende Unterhaltung des Bades entstehen jährlich Kosten von rd. 200.000 €, je nach Witterung wird ein Kostendeckungsgrad von bis zu 40 Prozent erreicht. Die Gesamtbesucherzahlen beliefen sich bisher auf 2.403.896 Badegäste, mit dem Rekordergebnis von 98.110 im Jahre 2003, und dem Minusergebnis von 25.143 im Jahre 1980.



Das Freibad Hausach feierte im Sommer 2005 das 40-jährige Bestehen. Wie vor 40 Jahren, bei herrlichem Wetter, wurde das Jubiläum begonnen. Bereits am Vorabend fand im Freibadgelände eine große Party mit der Band »Maximum« statt.

Am Samstagmorgen gehörten die ersten Stunden den treuen Gästen aus Gutach, Hausach, Oberwolfach und Wolfach, ehe ab 11 Uhr mit den Wasserspielen gestartet wurde. Den ganzen Tag über war reges Treiben im Wasser und auf der Wiese. Viele Bälle lagen im Becken und erfreuten die Kinder, die mit Begeisterung hineinsprangen.

Von besonderem Interesse für die vielen Besucher waren die Tauchprogramme der „Dream Drivers-Aquafit“ mit Schnuppertauchen, Aquajogging und Aquafitness. Sicher wurden damit auch neue Kunden angelockt. Es war ein buntes Bild, was da im Wasser geboten wurde. Mit Begeisterung waren vor allem die Frauen im Wasser, um ihre Fitness zu testen. Die Jugend war angesprochen, als es in den Rettungsschlauch ging, in dem von der Fünf-Meter-Plattform ins Wasser gerutscht wurde. Lange Schlangen bildeten sich, denn alle wollten möglichst oft das Vergnügen genießen.

Einen weiteren Höhepunkt boten die Kajakfreunde Offenburg, die mit zwei Booten auftraten und schon im Becken für Hochstimmung sorgten. Als dann die Boote auf das Drei-Meter-Brett, später sogar auf die Fünf-Meter-Plattform kamen, war helle Begeisterung angesagt. Gekonnt zeigten sie, dass man nicht nur im Wasser eine Rolle machen, sondern auch von fünf Metern springen kann.



Die Mannschaften von Stadtverwaltung und Gemeinderat, die leider nicht zum Einsatz kamen

Der letzte Höhepunkt des Tages, das Wettschwimmen zwischen einer Mannschaft des Gemeinderats und der Verwaltung fiel nicht dem Regen, sondern einem Gewitter zum Opfer. Bürgermeister Manfred Wöhrle, der seine Rathausmannschaft aus eigenen Mitteln wie vor 100 Jahren einkleidete, meinte jedoch: „das wird nachgeholt“. Der Tag, zu dem bei kostenlosem Eintritt rund 2.000 Besucher kamen, war eine gute Werbung für das Bad.

Zehn Jahre Umgehungsstraße

»Der neue Weg«, hieß die Broschüre, die zur Eröffnung der Umfahrung Hausach vom Straßenbauamt herausgegeben wurde. Dieser Weg war vor allem ein langer Weg. Am 15. Dezember 1995 war für Hausach der Tag, auf den man lange gewartet hatte. Aus Anlass des »Zehnjährigen« wurde Rückschau gehalten. Mehrere Aktionen sind für 2006 zur Erinnerung geplant.

Bundesverkehrsminister Matthias Wissmann, Landesverkehrsminister Hermann Schaufler und Christina Kienzle als Patin, durchschnitten an diesem Tag das Band und gaben den Verkehr frei. Bereits in den 50er Jahren regte sich in Hausach der Wunsch nach einer besseren Verkehrsanbindung und einer Entlastung in der Innenstadt. Die ersten Planungen gehen auf das Jahr 1956 zurück und die Planfeststellung



wurde 1963 beantragt. Viele gegensätzliche Meinungen trafen aufeinander, von »brauchen wir nicht«, bis »so nicht«, ehe Bürgermeister Manfred Kienzle am 12. Juli 1990 im Kinzigvorland zum ersten Spatenstich ansetzte. Dazwischen lag die erste Bürgerinitiative für einen kreuzungsfreien Verkehr zum Einbach, viele Eingaben gegen die verschiedensten Trassenführungen, die Verlängerung des geplanten Tunnels und für Lärmschutzmaßnahmen. Runde 35 Jahre mit verschiedenen Planungen, Diskussionen und Verhandlungen gingen ins Land, bis endlich begonnen wurde. Für die Verantwortlichen keine leichte Aufgabe, kam es dabei doch zu hartem, gegenseitigem Meinungs austausch.

Gemessen an dieser Zeit war die Bauphase von Optimismus getragen, dass sich für die Bürger der Innenstadt die Lebensqualität erhöhen wird. Die Brücken wurden gebaut und beim Tunnelanschlag waren Hausachs Bürger im Freudentaumel, der weit über die Ortsgrenzen hinaus schwappte. »In Hausach gibt es Freibier«, lockte damals Tausende an den Osteingang des Tunnels. Heute fließt der Verkehr durch den Tunnel, die Innenstadt ist entlastet. Aus Anlass des »Zehnjährigen« wurde durch die Stadt eine Ausstellung mit den wesentlichen Ereignissen des Baus der Umgehungsstraße zusammen getragen, die durch eine Bildschau von Hans Georg Litsche, der die Gesamtmaßnahme begleitete, ergänzt wurde.

107,5 Millionen DM wurden verbaut, um Hausach bessere Entwicklungsmöglichkeiten zu bieten, mit dem Schwerpunkt, dem 1.085 m langen Tunnel und zwei großen und kleineren Brücken. Bürgermeister Manfred Wöhrle lobte die positive Entwicklung, die Hausach damit geboten wurde. Die Bewohner der Hauptstraße haben nach dem erfolgten Rückbau der 2.800 m langen Ortsdurchfahrt, mit der 30er-Zone und dem 50 km/h-Bereich, eine bessere Lebensqualität erhalten, was von diesen zur Verschönerung des Ortsbildes genutzt wurde. Damit verbunden ist die Entwicklung im »Kloster«. Für die Firmen im Osten Hausachs, mit über 1.700 Arbeitsplätzen und einem hohen Lkw-Aufkommen, konnte eine gute Erreichbarkeit geschaffen werden. Wünsche hat Bürgermeister Manfred Wöhrle für den Westen der Stadt, wo eine bessere Verkehrsanbindung, am besten mit Kreisverkehr, für die dortigen Gewerbegebiete erreicht werden soll und eine zusätzliche Anbindung im vorderen Einbach, damit auch der Verkehr nach Fischerbach aus der Stadt heraus kommt.

Ortenau-S-Bahn erweitert ihr Netz

Mit kostenlosen Sonderfahrten der Ortenau-S-Bahn zwischen Offenburg und Freudenstadt wurde im Sommer 2005 die Wichtigkeit des öffentlichen Nahverkehrs unterstrichen und zugleich auch die Taufe der Triebfahrzeuge der neuen Wagenklasse vorgenommen, die alle in einem Gesamtzug aneinander gereiht waren. Die Taufen begannen in Hausach. Die Stadt- und Feuerwehrkapelle und eine Trachtenabordnung begrüßten die Gäste, unter ihnen Landrat Brodbeck, Johannes Müller, den Vorstand der SWEG und Mathias Laber, den Geschäftsführer der OSB. Sie nahmen gemeinsam mit Bürgermeister Manfred Wöhrle die Taufe (ohne Sekt) des Fahrzeugs Hausach vor.

Bürgermeister Manfred Wöhrle ging bei der kleinen Feier kurz auf die geschichtliche Entwicklung der Bahn in Hausach ein, wies auf die Wichtigkeit einer guten Nahverkehrsanbindung hin, denn Hausach bringt mit seinen vielen Einpendlern aus der Industrie und den Schulen ein bedeutendes Potential.



Hoher Besuch bei der „Triebwagentaufe“: (v.l.) Bürgermeister Manfred Wöhrle und Landrat Klaus Brodbeck, umrahmt von Einbacher Trachtenpaaren

Landrat Brodbeck warb für die Touristikregion, die mit dem Verbund Gäste auf die Bahn locken soll.

Mit dem „Badnerlied“ wurde der Zug in Richtung Schwabenland verabschiedet, wo die weiteren Taufen stattfanden.

Hoher Besuch bei der „Triebwagentaufe“: (v.l.) Bürgermeister Manfred Wöhrle und Landrat Klaus Brodbeck, umrahmt von Einbacher Trachtenpaaren



Wie lange ist der Schalter noch geöffnet?

In einem Gespräch meinte Bürgermeister Wöhrle, ihm sei offiziell darüber noch nichts bekannt. Bahnseits wurde jedoch seit langem betont, dass sie sich offiziell zurück zieht, wenn ein privater Betreiber gefunden wird. In Hausach sieht man diese Entwicklung jedoch mit gemischten Gefühlen, wurde doch vom Personal des Bahnhofs immer eine optimale Beratung angeboten.

Kindergärten/Schulen

Kindergärten

Die drei Hausacher Kindergärten melden teilweise rückläufige Belegungszahlen. Derzeit sind nicht alle Räume ausgenutzt, weshalb überlegt wird, schon zweijährige Kinder aufzunehmen. Nach der Betriebserlaubnis können im Kindergarten „St. Anna“ 84 Kinder in drei Regelgruppen, in „St. Barbara“ 81 in zwei Regelgruppen und eine mit verlängerten Öffnungszeiten aufgenommen werden. Am flexibelsten ist der Kindergarten „Sternschnuppe“ mit 76 Plätzen, davon eine Regelgruppe, eine Gruppe mit verlängerter Öffnungszeit und einer integrativen Gruppe. Die Gruppenstärke wurde auf 25 beschränkt. Für den Kindergarten „St. Anna“ gab es 61, für „St. Barbara“ 53 Anmeldungen; einzig der Kindergarten „Sternschnuppe“ ist voll ausgelastet. Die einmal geplante Ganztagsbetreuung wurde in den zehn Jahren kaum angenommen, gut dagegen die verlängerten Öffnungszeiten. Französisch, die Sprache des Nachbarn, wird überall angeboten.

Grund- und Hauptschule

An der Grund- und Hauptschule gingen die Schülerzahlen des Schuljahres 2005/6 zurück. Gut angenommen wird weiter die Klasse der Werkrealschule, deren Schülern sich, im Verhältnis zu anderen, eine verbesserte Vermittlung von Ausbildungsstellen bietet. Gegenüber früheren Jahren war für das neue Schuljahr eine Betreuung für die »Verlässliche Grundschule« erforderlich. An der Schule werden 449 Schüler (Vorjahr: 470) von 34 Lehrkräften unterrichtet.

Robert-Gerwig-Gymnasium

Am Robert-Gerwig-Gymnasium stieg die Schülerzahl sprunghaft auf nun 720 (Vorjahr 627) an. Im ländlich geprägten Raum war der Besuch einer weiterführenden Einrichtung weniger ausgeprägt. Deshalb bemühte sich die Einrichtung seit Jahren, den Mangel gegenüber dem Landesdurchschnitt zu verbessern. Nun liegt das Robert-Gerwig-Gymnasium sogar etwas über dem Landesdurchschnitt. Dies, und die niedere Geburtenrate, ist natürlich ein Grund dafür, dass die Schülerzahlen an den Grund- und Hauptschulen zurück gehen. Unterrichtet werden die Absolventen des Robert-Gerwig-Gymnasiums von 56 Lehrkräften in 27 Klassen. Deutlich verjüngt haben sich die Lehrkräfte, denn 13 »Neue« wurden, nach einigen Abgängen, angewiesen.

Kaufmännische Schulen

An den Kaufmännischen Schulen werden im laufenden Jahr 529 Schüler in 21 Klassen, davon 415 im Vollzeit und 114 im Teilzeitbereich, von 40 Lehrkräften unterrichtet. Erstmals gab es den Schulversuch einer Übungsfirma beim Berufskolleg, wo Theorie und Praxis geboten wurden. Die Schüler erhalten da die Möglichkeit, ihre Chancen für den Arbeitsmarkt zu verbessern. Als Patenunternehmen konnte das Sporthaus Seeholzer in Hausach gewonnen werden. Im Telekomgebäude wurden dafür 65.000 € für Installation und Ausstattung ausgegeben. Der Ortenaukreis investierte in den letzten beiden Jahren runde 4 Millionen € für

den An- und Umbau und auch die Stadt Hausach, obwohl nicht Schulträger, unterstützte in vielen Bereichen. Die Lage auf dem Arbeitsmarkt ist für die Abschlussschüler weiterhin sehr ernst. So hatten bisher von der Berufsfachschule Wirtschaft erst 41, vom Berufskolleg I sogar nur 27,4 % einen Ausbildungsplatz.

Die Zahl der Ausbildungsplatzsuchenden stieg nochmals. Bei allen allgemeinbildenden Schulen hatten erst 25 % der Schulabgänger einen Ausbildungsplatz erhalten. Sicher muss bei der Suche nach einer Lehrstelle ein Umdenken einsetzen.

Immer länger werden die Warteschleifen im Bereich der Vollzeitschulen, wobei viele am Ende wieder mit leeren Händen da stehen.

In Zusammenarbeit zwischen Stadtverwaltung, Schulen und der heimischen Wirtschaft wurden Gesprächsrunden eingerichtet, die der besseren Vermittlung von Ausbildungsplätzen dienen sollen. Ebenfalls sollen die Kontakte zwischen Schulen und den Unternehmen verbessert werden, wodurch praxisnäher ausgebildet werden soll. Der erste Versuch der zusätzlichen Vermittlung ist angelaufen.

Paritätische Berufsfachschule

Eine recht positive Entwicklung gab es im Jahre 2005 für die Verwendung des ehemaligen Badenwerksgebäudes in der Inselstraße, das jahrelang leer stand. Ursprünglich sollte einmal die Polizei untergebracht werden, nun wird die Immobilie von der Paritätischen Berufsfachschule für Sozial- und Pflegeberufe genutzt.

Kurzfristig fiel diese Entscheidung und innerhalb weniger Wochen konnte die Schule zum 1. September ihre Lehrgangsarbeit aufnehmen. Ausgebildet wird in der Altenpflege, in der Jugend- und Heimerziehung, in der Heilpädagogik, in der Heilerziehung und in der Arbeitserziehung. Die Schule war zuvor in Zell a.H. Ihre Konzeption ist, Charakter und Persönlichkeit zu entwickeln. Wegen des großen Altersunterschieds der Teilnehmer, erfolgt die Ausbildung auf Lehrgangsebene. Die Paritätische Berufsfachschule beschäftigt derzeit 15 fest Angestellte und rund 30 Dozenten auf Honorarbasis. Derzeit werden rund 230 Lehrgangsteilnehmer unterrichtet, zumeist aus der Region, teilweise aus dem ganzen Bundesgebiet. Viele Räume des ehemaligen Badenwerks konnten genutzt werden wie sie



waren, zumeist wurden nur einige Wände versetzt. Vollkommen umgestaltet wurde jedoch der Kellerbereich, wo die Werkstätten für die handwerklichen Bereiche eingerichtet wurden.

Nun ist das Gebäude wieder mit Leben erfüllt, davon konnten sich viele hundert Besucher anlässlich eines Tages der offenen Tür am 19. November überzeugen.

„Tag der offenen Tür“ in der Paritätischen Berufsfachschule

Katholische Pfarrgemeinde

Die Arbeit der katholischen Pfarrgemeinde wurde im Jahr 2005 von der Umstellung zur Seelsorgeeinheit geprägt. Viel gab es zwischen den Gremien der Pfarreien Hausach, Hornberg, Niederwasser und Gutach zu besprechen und zu regeln. Getragen vom gegenseitigen Vertrauen war das Zusammenwachsen sehr gut, was sicher auch ein Verdienst von Pfarrer Gerhard Koppelstätter war, der sich aufopferungsvoll darum bemühte, die wichtigsten Termine in den Pfarreien, die er nun alleine versorgen muss, wahrzunehmen.

Vorsitzender der Seelsorgeeinheit wurde Ottmar Hiller aus Hausach, sein Stellvertreter Bernhard Dold aus Niederwasser, Schriftführer Horst Rupp, Hausach. In den Dekanatsrat wurden Ottmar Hiller und Alfredo Sanchez, Hornberg, gewählt.

Anlässlich der Pfarrgemeinderatswahlen wurden in Hausach gewählt: Sonja Breithaupt, Franz Gramlich, Konrad Hahn, Daniel Harter, Luitgard Harter, Ottmar Hiller, Christoph Lehmann, Elke Ramsteiner, Horst Rupp, Martin Stehle, Elisabeth Uhl, Gertrud Vetterer. Vorsitzender wurde Ottmar Hiller, Stellvertreter Horst Rupp und Schriftführer Daniel Harter und Martin Stehle. Als Jugendvertreter wurde Marc Portillo gewählt.

Vertreter der evangelischen Kirchengemeinde ist Michael Zürn. Vorsitzender des Stiftungsrates ist Pfarrer Gerhard Koppelstätter, Stellvertretende Vorsitzende Luitgard Harter. Weiter gehören Elke Ramsteiner, Sonja Breithaupt, Konrad Hahn und Franz Gramlich dem Stiftungsrat an.

In den Gemeinsamen Ausschuss der Seelsorgeeinheit Hausach-Hornberg wurden Ottmar Hiller und Horst Rupp gewählt. Stellvertreter sind Christoph Lehmann und Elisabeth Uhl.

Am Mittwoch, 14. September, konnte das Fest der Kreuzerhöhung gefeiert werden. Einst war dieser Tag mit einer großen Wallfahrt auf den Kreuzberg verbunden, bei der Pilger aus der ganzen Region zur Kapelle auf dem Bühl strebten.

Still und verträumt, nach zwei Holzbefreiungsaktionen jedoch vom Tal aus wieder sichtbar, liegt die Kapelle über dem Tal. Die Geschichte des Kreuzberges geht Jahrhunderte zurück. Bereits im Jahre 1601 wurde an das Haus Fürstenberg berichtet, dass bei verschiedenen Kreuzwochen die Wolfacher mit Kreuz und Fahne nach Hausach zogen. In Wolfach an der Siechenbrücke wurden die Rückkehrenden dann mit dem so genannten Kreuzbrot empfangen, das den Pilgern in Form von Brot und Wein entgegengebracht wurde. Einst stand ein Kreuz auf dem Bühl, dem

dann die Kapelle folgte. Begonnen wurde mit dem Bau im Jahre 1736. Der Bau zog sich jedoch jahrelang hin, denn über dem Westeingang ist die Jahreszahl 1740 eingemeißelt und die Glocke, in Straßburg gegossen, trägt die Jahreszahl 1741. Viele Frondienste wurden seitens der Gemeindemitglieder zum Bau der Kapelle gefordert. So sollen die Jugendliche die



am Sonntag die Christenlehre besuchten, Baumaterial auf den Kreuzberg getragen haben. Nach Fertigstellung der Kapelle, wurde daneben auch eine kleine Einsiedelei eingerichtet, in der allerdings nicht all zu lange ein Einsiedler lebte.

Im Laufe der Jahrhunderte gab es immer wieder besondere Einsätze zur Erhaltung der Kapelle, denn diese war den Hausachern ans Herz gewachsen. Nur so konnte sie über die Zeit gerettet werden. In einer Großaktion zu Beginn der 80er Jahre des letzten Jahrhunderts wurde die Kapelle rundum saniert und restauriert. Zur Finanzierung wurde eigens ein Stadtfest durchgeführt. Über Jahre arbeiteten die Vereine in und um die Kapelle und seitens der Firmen wurde Geld und Material gespendet. Der Gesamtaufwand lag damals bei rund 430.000 DM, davon 100.000 DM aus Haushaltsmitteln der Pfarrei. Das Stadtfest brachte 93.000 DM, Geldspenden und Kollekten ergaben 119.000 DM, Materialspenden 95.000 DM. Gut 200 Hausacher waren über Jahre dort ehrenamtlich an den Wochenenden tätig. Angeführt von Kurt Klein und Pfarrer Georg Eisele werkten mit Pickel und Schaufel der einfache Arbeiter neben dem Direktor. Es war für alle Beteiligten ein besonderes Erlebnis der Zusammengehörigkeit.

Evangelische Kirchengemeinde

In der evangelischen Gemeinde hatte sich Pfarrvikar Clemens Ickelheimer in seinem ersten Jahr in Hausach sehr gut eingelebt. Die Pfarrstelle ist nach wie vor vakant, denn Clemens Ickelheimer legt im Frühjahr seine letzte Prüfung ab, dann erst entscheidet sich für Ihn und die Gemeinde, wie es weiter geht. Geprägt wurde das Kirchenjahr vom baulichen Zustand der Glockenjoche in der Kirche, die dringend erneuert werden müssen um möglichen Schaden abzuwenden. Die Arbeiten sollen im Frühjahr 2006 durchgeführt werden. Was der Gemeinde Sorge bereitet, ist die Finanzierung, denn von den geschätzten Kosten in Höhe von 15.000 € bleibt die Hälfte an der Gemeinde hängen. Aus diesem Grunde wurde zu Spenden aufgerufen.



Vereine

Turnverein Hausach

Der TV Hausach hat dank einer guten Jugendarbeit ausgezeichneten Nachwuchs als neue Übungsleiterinnen gewonnen.

Erstmals konnten zwei Jugendliche aus dem Verein heraus auf der Sportschule in Steinbach den Grundlehrgang mit Erfolg absolvieren. Zum Abschluss des Lehrgangs erhielten Carina Kühnau und Angelina Moser ihr Diplom als Sportassistentinnen. Sie werden 2006 auch den weiterführenden Lehrgang besuchen, zu dem jeder Verein zwei Jugendliche melden kann.

Die beiden 17-Jährigen haben vor über zehn Jahren den Turnunterricht des TV bei Hilde Spinner begonnen. Diese führte sie auch die Jahre hindurch und meinte scherzhaft: „das gibt einmal würdige Nachfolgerinnen“. Nun sind ihr die Zöglinge weit über den Kopf gewachsen. Schon vor ihrem Diplom waren sie im Verein in der Ausbildung eine wertvolle Stütze, dies sowohl im TV bei der Abteilung Turnen als auch als Volleyballerinnen.

Carina Kühnau besucht derzeit das BKA in Offenburg, Angelina Moser das Robert-Gerwig-Gymnasium in Hausach. Beide nutzten die Ferienzeit für den Besuch des Lehrgangs und unterstützen jetzt den Verein, in dem sie groß geworden sind.



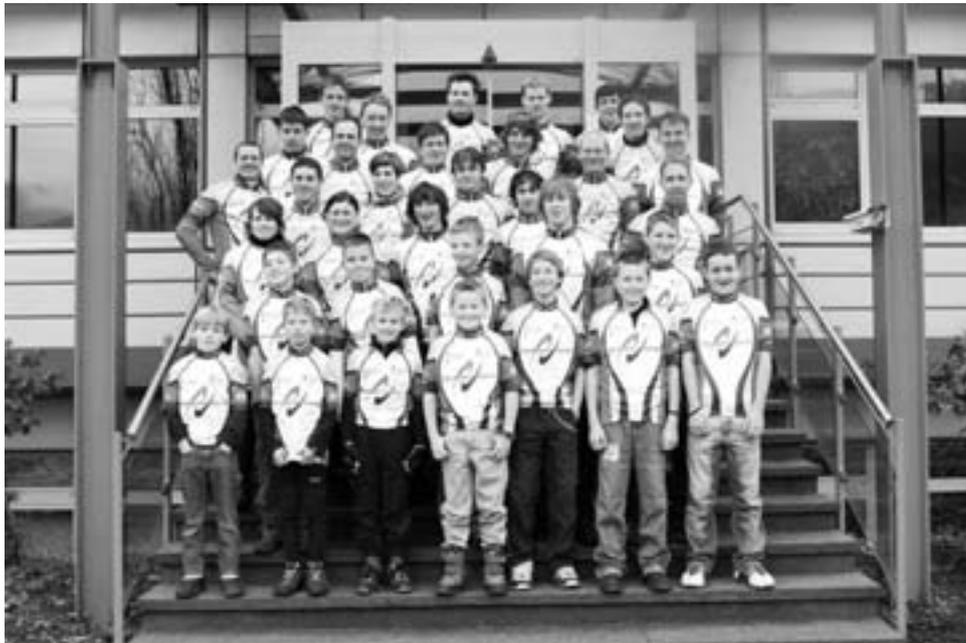
Hilde Spinner (m) überreicht ihren einstigen Zöglingen, Carina Kühnau (l) und Angelina Moser (r), die Urkunden und Blumen und dankt ihnen für ihre sehr gute Arbeit und ihre Unterstützung

Skiclub

Beim Skiclub waren es im Jahr 2005 vor allem die Mountainbiker, die als Neumayer-Tekfor-Team an den Start gingen und besonders erfolgreich waren. Insgesamt fuhren die MTB-Fahrer des SC Hausach in Deutschland und der Schweiz 123 Treppchenplätze, (56 Siege, 36 zweite und 31 dritte Plätze) heraus. Silja Vetter wurde Baden-Württembergische Meisterin in der Juniorenklasse und belegte bei den deutschen Meisterschaften den dritten Platz. Sie wurde auch Dritte in der Gesamtwertung der Bundesliga Rennserie. Ihre Schwester Lisa wurde bei den deutschen Meisterschaften Fünfte und bei den Baden-Württembergischen Dritte und gewann die Tälercup-Gesamtwertung. Sahra Reiser belegte bei den Deutschen den vierten und bei den Baden-Württembergischen Meisterschaften den zweiten Rang hinter Silja Vetter.

Bei den Junioren belegte Julian Schwendemann bei den Baden-Württembergischen Meisterschaften, die in Hausach ausgetragen wurden, den dritte Platz. Markus Ziegler gewann die Gesamtwertung des Tälercups und landete im Endklassement der Bundesliga auf Platz elf. Marco Vollmer gewann in seiner Klasse den Tälercup souverän, er siegte in allen Rennen, in denen er am Start war. In der lizenzierten Herrenklasse schafften Tobias Mayer und Simon Schmider durch hervorragende Plätze den Aufstieg in die Eliteklasse.

Die Nachwuchsfahrer Silja Vetter, Sarah Reiser, Lisa Reiser, Marcel Prill, Julian Schwendemann und Markus Ziegler kamen in den Landesauswahlkader. Der Skiclub Hausach wurde für seine hervorragende Jugendarbeit als bester Nachwuchsverein in Baden-Württemberg ausgezeichnet. Ein bitteres Saisonende hatte Sandor Hertig von der Straßenmannschaft durch einen schweren Trainingsunfall.



Die Mountainbiker des „Neumaier-Tekfor-Teams“

Im alpinen Bereich befindet sich der Skiclub derzeit im Umbruch. Die bisherigen Spitzenläuferinnen und Läufer, die auf Landesebene, wie auch international am Start waren, gaben den aktiven Rennsport berufsbedingt auf. Doch auch hier ist die Breitenarbeit gut. Hoffnungsvoller Nachwuchs wächst heran.

Personalien

Pater „Johannes“ Martin Hämmerle

Pater „Johannes“ Martin Hämmerle, Missionar auf der Insel Nias (vor Sumatra), die zweimal von Katastrophen heimgesucht wurde, an Weihnachten durch den Tsunami, an Ostern durch ein schweres Erdbeben, weilte auf Heimaturlaub. Seine Berichte über die Zerstörungen auf der Insel, vor allem durch das Erdbeben sind bedrückend. Während die Flutwelle vor allem Häfen der Westküste zerstörte, hinterließ das Erdbeben im ganzen Land seine Spuren. Da der Rheinisch-Westfälische Kapuzinerorden in diesem Jahr seine 50-jährige Tätigkeit in Nias feiern wollte, hat sich sein Urlaub auf dieses Jahr verschoben. So erlebte er die schicksalhaften Schäden mit.

Das Erdbeben an Ostern hatte die 80.000-fache Kraft einer Hiroshima-Atombombe.

Die Schäden waren gewaltig, viele Häfen wurden zerstört, sodass die Bevölkerung lange von der Außenwelt abgeschnitten war. Da innerhalb der Insel keine Infrastruktur vorhanden ist, ist die Versorgung der Bevölkerung noch heute sehr angespannt. Ganze Städte können wegen der Erdbebengefahr nicht mehr an ihren alten Orten aufgebaut werden.

Lobend erwähnte Pater Hämmerle die schnell angelaufene Hilfe. Die Gebäude seiner Ordens­tätigkeit wurden nur wenig beschädigt. Die Bevölkerung des Landes, die hauptsächlich von Kautschuk und Kakao lebt, leidet nun an dieser Monokultur, denn die Produkte können wegen der beschädigten Häfen nicht verschifft werden. Der Hauptort, Gunug Sitoli, auf lockerem Untergrund erstellt, darf nicht mehr aufgebaut werden. Wichtig für die Bevölkerung sei, dass der Handel, meist in Händen von Chinesen, wieder aufgenommen werden kann.

Beim Erdbeben rächte sich die Abkehr von der bewährten Holzbauweise der Ureinwohner. Deren Häuser hatten (wegen der Erdbebengefahr) alle Schrägstützen im Gebälk, sodass sie allen Erschütterungen Stand hielten. Die heutigen Bauten in Beton wurden ohne jegliche Statik, bar jeder Kenntnisse über Erdbeben erstellt und fielen wie Kartenhäuser zusammen, erzählte Pater Hämmerle im Gespräch. Er, der sich besonders um die Kultur der Bevölkerung der Insel Nias kümmert, ihre Sprachen spricht und viele Überlieferungen festhielt, gilt als einer der besten Kenner von Land und Leuten. So erhielt er auch bereits im Jahre 1990 den Auftrag, ein Museum über die Kultur der Menschen von Nias aufzubauen. Durch seine Sprachkenntnisse hat er beste Verbindungen zur Urbevölkerung, wobei es ihm ein besonderes Anliegen ist, ihre Kultur zu erhalten. Nur im eigenen Kulturkreis seien die Aufgaben zu bewältigen. Was neben der fehlenden Infrastruktur der größte Nachteil ist: Nias hat keinen



Pater »Johannes« Hämmerle, beim Heimatbesuch bei einem guten Freund, vor einem alten Bild seines Elternhauses

Wald mehr. So muss das Holz für die einst traditionellen Holzpfahlbauten eingeführt werden. Anlässlich eines früheren Besuches in seiner Heimatstadt meinte er: „wir bauen keine großen Projekte, für das Geld das mir zufließt, kaufe ich Hacken und Schaufeln, damit die Menschen arbeiten können, oder Netze damit sie fischen. Die eigene Arbeit muss gefördert werden“. Heute werden von der Missionsstation Baumsetzlinge verkauft, fünf Stück für ein Euro. Diese Aktion soll dazu dienen, dass die Insel wieder Wald erhält. Das Klima ist gut, das Wachstum viermal so hoch wie bei uns in Deutschland. Erfreulich die Hilfe, die er gerade in dieser Richtung aus Deutschland erfuhr. So kam große Unterstützung von der Fachhochschule Konstanz, die Kontakt zur dortigen Fachhochschule hat und 20.000 € für Pfahlbauten spendete, und sich vor Ort engagiert. Die TU Wien kümmert sich um die traditionelle Architektur und fördert diese.

Auch in Hausach ist die Spendenbereitschaft immer groß, jährlich durch die Pfarrgemeinde, aber auch durch Vereine, Firmen und Vereinigungen. So kamen in dem „Kässle“ des „Linawirts“ 1.700 € an Spenden von Einzelpersonen zusammen. Insgesamt wurden Pater Hämmerle bei seinem Heimaturlaub 11.000 € übergeben.

Spenden können weiter beim heimischen Pfarrbüro abgegeben, oder auf das Konto Martin Georg Hämmerle, V.R. Bank Fürstenfeldbruck, BLZ 701 633 70, Konto 40805645, einbezahlt werden.

Ordensschwestern Paulitta und Jovita

Die Ordensschwestern Paulitta und Jovita, vom Heiligen Kreuz aus Hegne, die beide 24 Jahre segensreich in Hausach wirkten, wurden in einem feierlichen Gottesdienst am 24. Juli 2005 verabschiedet. Schwester Paulitta trat 1960 in den Orden ein und kam 1981 nach Hausach, wo sie die ganzen Jahre hindurch den Kindergarten „St. Anna“ mit viel Geschick und großer Hingabe leitete. Am Beginn ihrer Tätigkeit in Hausach war dieser Kindergarten der Einzige, jetzt, bei ihrer Verabschiedung, gibt es drei.

Schwester Jovita trat 1954 in den Orden ein und kam ebenfalls im Jahre 1981 nach Hausach, an das damalige Krankenhaus. Sie erlebte dessen Auflösung mit, wie auch die Gründung der Sozialstation. Ihre Hauptaufgabe war in Hausach die Betreuung von Menschen in der häuslichen Pflege. Diesen Dienst versah sie bis zu ihrem Ruhestand im Jahre 1998. Aber auch danach war sie weiter in der Pflege tätig. Mit der Verabschiedung dieser beiden



Schwwestern ging eine 124-jährige segensreiche Betätigung der Schwestern aus Hegne zu Ende; zu Beginn vor allem im Krankenhaus, später dann auch im Kindergarten „St. Anna“.

Gewürdigt wurde ihr Wirken von den verschiedenen Gruppierungen der katholischen Pfarrgemeinde, aber auch von Bürgermeister Manfred Wöhrle, der den beiden scheidenden Schwestern neben einem Geschenk auch den Ehrenteller der Stadt verlieh.

Die Ordensschwestern Jovita (l) und Paulitta nehmen Abschied von Hausach

Paul Armbruster

Paul Armbruster, ein Urgestein des Hausacher Gemeinderats, ist für seine 30-jährige Mitgliedschaft in diesem Gremium durch den Gemeinde- und Städtetag mit der Ehrennadel ausgezeichnet worden.

Erstmals kandidierte Paul Armbruster im Jahre 1971, scheiterte damals jedoch trotz hoher Stimmenzahl an der unechten Teilortswahl.

Im Jahre 1975 schaffte er den Einzug in das Gemeinderatsgremium, wurde 1989 zweiter Bürgermeister-Stellvertreter, trennte sich 1990 von der SPD-Liste, war unabhängiger Gemeinderat, danach ab 1994 Gemeinderat der Freien Wähler. In allen Wahlen danach war er immer Stimmkönig, ein Grund für das Gemeinderatsgremium, ihn zum stellvertretenden Bürgermeister zu wählen, ein Amt das er heute noch inne hat.

Besondere Verdienste erwarb sich Paul Armbruster um das problemlose Zusammenleben zwischen der einstigen Teilortsgemeinde Einbach und Hausach. Er war auch ein harter Verfechter dafür, dass die Teilortswahl aufgegeben wurde, was einen reibungsloseren Ablauf und kostengünstigeres Arbeiten für die Gemeinde ermöglichte. Groß war auch immer das Engagement in den Vereinen, sei es bei der Jagdgenossenschaft, dem BZ-Verfahren oder dem Sportverein, dessen Vorsitzender er ist, wie er auch immer andere Institutionen unterstützt.

Offen, gradlinig, konstruktiv, zugleich aber auch hartnäckig, verfolgte er immer die Ziele der Gemeinde und Bürger. Stets ist er um Harmonie bemüht, hört sich andere Meinungen an und respektiert diese wenn er überstimmt wird. Verbiegen lässt er sich jedoch nicht.

Bürgermeister Manfred Wöhrle meinte bei der Verleihung: „Es ist eine wunderbare offene Zusammenarbeit mit ihm“, was von den Gremiumsmitgliedern einhellig bestätigt wurde.



Bürgermeister Manfred Wöhrle zeichnet Paul Armbruster aus und überreicht ihm ein Geschenk

Helmut Leib

Am 28. August feierte Helmut Leib, ein geschätzter und vielfach engagierter Mitbürger seiner Heimatstadt, in erstaunlicher Vitalität, seinen 90. Geburtstag. Geboren im Jahre 1915 wuchs er mit zwei Geschwistern in der schweren Kriegs-, Nachkriegs- und Inflationszeit auf, besuchte hier die Volksschule, später das Realgymnasium und die höhere Handelsschule. Danach absolvierte er im elterlichen Geschäft die kaufmännische Lehre. Durch den frühen Tod seines Vaters wurde Helmut gleich in die Verantwortung genommen, denn neben dem Textilgeschäft, das seine Mutter weiter führte, übernahm er die Produktion von Hosenträgern, die dann 1940, Arbeitsdienst und Kriegsdienst führten dazu, eingestellt wurde.

Schwer war die Zeit des Krieges, den er als Soldat vom Beginn bis zum bitteren Ende mitmachen musste und danach kamen noch drei Jahre Gefangenschaft.

Während des Krieges schloss der Jubilar mit Agnes, geb. Kern, den Bund der Ehe, aus der fünf Töchter und ein Sohn hervorgingen. Nach der Rückkehr aus der Gefangenschaft begann er mit dem Aufbau des Geschäftes, sowohl im Textilbereich als auch die Hosenträgerfabrikation, die dann Ende der 50er Jahre endgültig eingestellt wurde. Seit 1962 war Helmut Leib Alleininhaber. Sein Geschäft übergab der Jubilar im Jahre 1999 an die Tochter Hildegard, der er aber auch heute noch gerne zur Hand geht.

Wie es sich für einen Geschäftsmann alter Prägung gehörte, war Helmut Leib sehr engagiert im öffentlichen Leben, an dem er auch heute noch teilnimmt. Im katholischen Kirchenchor wirkte er 50 Jahre, im Gesangverein 45 Jahre als aktiver Sänger mit. Dem Schwarzwaldverein und dem Turnverein gehört er seit 1936, den Kegelfreunden Husen seit 1937, den

Kleintierzüchtern seit 1965 an. Als der Historische Verein gegründet wurde, zählte er, als besonders Heimatverbunden, zu den Gründungsmitgliedern.



Besondere Verdienste erwarb er sich bei der Narrenzunft, als Narrenrat und Sekretarius, das vom 11.11.48 bis 11.11. 1988. Seine Chronik über diese Zeit, elf Bände mit zusammen 2.700 Seiten und 3.900 Bildern ist in der Schwäbisch-Alemannischen Narrenzunft etwas Einmaliges. Diese Chronik liegt in seinem „Narrenzimmer“ zur Einsichtnahme für Jedermann aus, soll jedoch, wenn das Narrenmuseum fertig ist, einmal dort ihren Platz finden. Zahlreiche Ehrenmitgliedschaften, der Titel des Ehrennarrenrates, Zunftorden in Gold und die Ehrennadel des Landes Baden-Württemberg sind äußere Zeichen seines besonderen Engagements. Viele Jahre war Helmut Leib auch Vorsitzender des Einzelhandelsverbandes in Hausach.

Das waren die Verdienste des Jubilars, der sich als geselliger Mensch überall gerne beteiligte, wobei die Familie sein Lebensmittelpunkt war, und ist. So konnte er im Kreise der Familie vor zwei Jahren seine Diamantene Hochzeit feiern und die gesundheitlichen Probleme, die er in den letzten Jahren hatte, konnten mit eisernem Willen gut gemeistert werden.

Werner Maier

Nach 15-jähriger aktiver Tätigkeit als Narrenvater legte Werner Maier am 11. November in der Martinisitzung, wie angekündigt, sein Amt nieder. Er hat sich in den 30 Jahren seiner aktiven Mitarbeit in der Narrenzunft, drei Jahre als Hanseleobmann, elf Jahre als Zeremonienmeister, danach als Narrenvater, viele Verdienste erworben und die Zunft entscheidend mitgeprägt.

Sein Beginn war allerdings wenig hoffnungsvoll, denn am 11.11.1990 gewählt, war seine erste schwierige Entscheidung die Absage der Fasent 1991 wegen des Golfkrieges. Das tat weh und brachte manche schlaflose Nacht. Der Kauf der ehemaligen Bäckerei Lehmann in der Schloßstraße war eine wichtige Entscheidung für die Zukunft. Das Zunftarchiv, das in diesem Gebäude untergebracht wird, ist soweit fertiggestellt. Mit Zunftarchiv und Narrenkeller ist die Narrenzunft heute gut versorgt. Ein weiterer Wunsch war ein Narrenkodex. Hier fand er mit José Oliver und Klaus Keller die richtigen Helfer, die dafür sorgten, dass nun aufgeschrieben ist, wie die Husacher Fasent abläuft. All die vielen Termine, die mit der Funktion des Narrenvaters verbunden waren, erforderten zwar viel Zeit, gehörten aber zur Selbstverständlichkeit. In Würdigung seiner besonderen Leistungen um die Husacher Fasent wurde Werner Maier zum Ehrennarrenvater ernannt.

Bei den Narren gab es in der Martinisitzung neben dem neu gewählten Narrenvater Klaus Schmider, der Vize von Werner Maier war, weitere Veränderungen. Reinhard Ringwald legte sein Amt als Säckelmeister ebenfalls nieder. An seine Stelle wurde Bernd Rössler gewählt. Irmtraud Henke, die nach Ursula Aberle als Narrenmutter äußerst erfolgreich arbeitete, hat dieses Amt nun ebenfalls niedergelegt.



Werner Maier und seine Gattin Anne

Sie ist nun »nur noch« für das Zunftarchiv zuständig, das ihr besonders am Herzen liegt und auch viel Arbeit mit sich bringt. Narrenmutter ist künftig Bianca Schmider, die sich beim Kinderferienprogramm in der Vergangenheit bereits besonders bewährte. Sie wird die erfolgreiche Arbeit von Ursula Aberle und Irmtraud Henke, die der Kinderfansent das heute positive Gepräge gaben, sicher fortsetzen.

Johannes Hornig

Für Allergiker ist beim täglichen Wetterbericht die Pollenmeldung das Wichtigste. Die Pollen sind für die Entwicklung der Pflanzen von entscheidender Bedeutung, für Allergiker jedoch der wahre Horror.

Die Pollenmeldungen werden, verteilt über das gesamte Bundesgebiet, von 1.600 Beobachtern, davon 400 Sofortmeldern, registriert und weitergemeldet.

Johannes Hornig in Hausach ist einer dieser 400 Sofortmelder, der diese Tätigkeit seit rund 20 Jahren ausübt. Die nächsten Beobachter, jedoch ohne Sofortmeldung, sind in Offenburg, Triberg und Freudenstadt.

Voraussetzung für den Phänologischen Dienst sind gute Pflanzenkenntnisse, zwei bis dreimal wöchentliche Beobachtungen und die Bereitschaft, die Tätigkeit gewissenhaft, genau und



pünktlich auszuüben. Johannes Hornig bietet als Agrar-Ingenieur diese Voraussetzung und hat nun im Ruhestand mehr Zeit für seine Beobachtungen. Sein Gebiet liegt zwischen Hausach und Fischerbach, im Einbach, rund um den Schlossberg und Kreuzberg. Die Beobachtungen führt er an 30 Wild- und Forstpflanzen, zehn landwirtschaftlichen Kulturen (Getreide, Kartoffel, Mais, Grünland) und an zehn Obstarten durch. Das Phänologische Jahr ist aufgeteilt in den Winter, Vorfrühling, Erstfrühling, Vollfrühling, Früh-, Hoch- und Spätsommer und Früh-, Voll- und Spätherbst. Erfasst werden von ihm

im Jahresbericht 135 Daten. Als Sofortmelder teilt er 62 Mal übers Jahr verteilt mit einer Karte den Eintritt eines phänologischen Ereignisses mit. Die Sofortmeldungen enthalten alle Pflanzen die für den Pollenwarndienst wichtig sind. So Haselnuss, Schwarzerle und Birke im Frühjahr oder Beifuss im Sommer. Die Daten finden vielfältig Verwendung: in der Land- und Forstwirtschaft, kombiniert mit den meteorologischen Daten der Agrarklimatologie, dem Einsatz des Pflanzenschutzes und der Schädlingsbekämpfung, für den Beratungs- und Warndienst, der Pflanzenzüchtung, den Kulturpflanzen für den erhöhten Wasserverbrauch, die Festlegung des Erntetermins und der Ernteerträge, den Medien- und Reiseunternehmen, den Imkern, der wildbiologischen Forschung, Firmen, Versicherungen und Gerichten, und letztlich der Medizin für die Vorhersage der Blütenpollen, auf die die Allergiker besonders achten.

Eigene Aussagen macht jedoch Johannes Hornig nicht. Eines ist sicher, er muss auf alle seine Pflanzen, die er beobachtet, sein Augenmerk legen, denn die Blütezeit ist jahreszeitlich unterschiedlich. Durch den langen Winter gab es zwar eine Verzögerung, die jedoch weitgehend eingeholt wurde. Sorge bereitet ihm, dass die Anzahl der landwirtschaftlichen Kulturen ständig abnimmt. Der Zwang zur Rationalisierung in der Landwirtschaft führt zu weitgehend einseitiger Nutzung.

Axel Schondelmaier

Axel Schondelmaier wurde als jüngster Teilnehmer mit der Deutschen Sportkegel-Nationalmannschaft Weltmeister. Gerade dem Juniorenalter entwachsen, wurde er vom Bundestrainer als einer von acht Spielern (sechs Spieler bilden die Mannschaft) in die Nationalmannschaft berufen und kam bei drei Wettkämpfen zum Einsatz, dies im Achtelfinale gegen Schweden, im Halbfinale gegen Rumänien und im Finale gegen Ungarn. Dass er als jüngster Spieler dreimal berücksichtigt und auch gleich Weltmeister wurde, war für ihn eine große Überraschung.

Talentierte war Axel Schondelmaier, der beim Wolfacher Sportkegelverein begann, schon immer. Dies war ein Grund, weshalb er zunächst nach Unterharmersbach, das in der zweiten Bundesliga spielte, dann nach Waldorf in die erste Bundesliga wechselte.

Sein Terminkalender ist randvoll, denn neben seiner beruflichen Tätigkeit bei der Volksbank Kinzigtal, wo er derzeit in der Zweigstelle Schenkenzell arbeitet, macht er „nebenher“ den Betriebswirt. Seine Ausbildung absolvierte er bei der Volksbank in Hausach, wo schon seine Mutter tätig war. Hausach wurde nun auch wieder sein Wohnort.

Sein Hobby erfordert unzählig viele Trainingseinheiten. Auf der Bahn trainiert er nach wie vor in Unterharmersbach, dies zwei bis dreimal die Woche. Wichtig für ihn, um ständig Leistung zu bringen, ist jedoch das Konditionstraining. Dazu gehören Waldlauf, Radfahren und Schwimmen, jeweils rund eineinhalb Stunden.

Für die nächste Weltmeisterschaft in der Slowakei, zu der alle Spieler neu nominiert werden, hofft er natürlich, dass er auch da wieder Chancen zu einem Einsatz hat, denn sein Erfolg ist um so höher zu bewerten, als er als jüngster Spieler nur auf zwei Jahre Bundesligaerfahrung zurückblicken konnte.

In Würdigung seiner sportlichen Leistungen wurde er von der Stadt geehrt.



Arbois

Zwischen dem französischen Gedenktag, aus Anlass des Waffenstillstandes im ersten Weltkrieg und dem Volkstrauertag, stand die Begegnung der Partnerschaftsausschüsse aus Arbois und Hausach. Dies war ein zusätzlicher Beweis der gegenseitigen Verständigung beider Völker, die einst in vielen Kriegen Feinde waren. Heute freut man sich auf das gegenseitige Wiedersehen.

Bürgermeister Manfred Wöhrle begrüßte die Gäste anlässlich des großen Besuches und wünschte allen einen schönen Aufenthalt. Sein besonderer Gruß galt neben seinem Kollegen Raymond Page den beiden Gründungsbürgermeistern, beide Ehrenbürger der Partnergemeinden, Konstantin Chauvin und Manfred Kienzle. Bürgermeister Raymond Page



Bürgermeister Manfred Wöhrle begrüßt die Gäste aus der französischen Partnerstadt Arbois. Links: Helmut Datz, rechts: Bürgermeister Raymond Page

aus der Partnerstadt lobte die gute Arbeit der beiden Ausschüsse im letzten Jahr mit verschiedenen schönen Begegnungen. Herausragend der gemeinsame Besuch im Europaparlament in Straßburg und die Beteiligung von Jugendlichen aus Hausach zusammen mit Jugendlichen aus Arbois in Afrika. Während des Treffens wurden vor allem die Termine des Jahres 2006 besprochen.

In Arbois steht das Jahr 2006 ganz im Zeichen des Weines, denn vor 100 Jahren fand der erste Zusammenschluss der Winzer statt. Anlass war die einst schlechte Ertragslage für die guten Weine. Arbois war in Frankreich immer Vorreiter der Entwicklung, so wurde dort auch die erste Winzergenossenschaft in Frankreich gegründet. Begonnen wurde mit den Festlichkeiten in Arbois bereits an Ostern mit einem Volksfest, dem im Laufe des Jahres viele weitere Feste folgen werden zu denen die Hausacher eingeladen sind. Nach Weinleseschluss ist dann eine Wanderung durch die herbstlichen Weinberge geplant. »Gott hat das Wasser, der Mensch den Wein geschaffen«, daran wird in Arbois im Jahr 2006 gedacht. In Hausach findet zwar kein 100-jähriges Jubiläum des Weines statt, dafür wurden viele Vorschläge zum Besuchs Hausach eingebracht. So zur Einweihung der neuen Stadthalle. Vorgesehen ist die Begegnung der beiden Gemeinderäte. Auch ein Austausch der Mitarbeiter des Tourismusbüros ist geplant, möglicherweise auch der Verwaltungsmitarbeiter, damit man die Strukturen der beiden Städte besser kennen lernt. Ins Auge gefasst ist auch ein Besuch der TV-Studios des Senders »Arte« in Straßburg.

Nach dem Konzert am Samstagabend in der Kirche trafen sich Gäste und Gastgeber im Pfarrheim zum geselligen Beisammensein.

Besonders erhebend war die Gedenkstunde anlässlich des Volkstrauertages am Ehrenmal auf dem Schlossberg mit den Gästen aus Arbois. Über Grenzen und Gräber hinweg wurde der gemeinsamen Toten von Krieg, Terror und Gewalt gedacht. Groß war auch die Beteiligung aus der Bevölkerung, richtungsweisend sicher das gemeinsame Gedenken. So positiv können Menschen die Geschichte verändern, die nach vielen Jahren der Feindschaft heute Freunde sind. Bereits der Gottesdienst in der katholischen Pfarrkirche wurde durch den Chor »Opus 39« aus der Partnerstadt mitgestaltet, der ebenfalls die Gedenkstunde am Ehrenmal neben der Stadt- und Feuerwehrkapelle umrahmte. Pfarrer Gerhard Koppelstätter ging in seinen Betrachtungen zum Volkstrauertag auf die Gedanken des Dalai Lama ein, der sich gegen Kriege und Gewalt aussprach. Hilfe für viele arme Länder werden zu Waffenkäufen genutzt. Dies müsse sich ändern. Die heute vorhandene Intelligenz dürfe nicht zur Zerstörung missbraucht werden. Er mahnte zum Frieden und gemeinsam wurde im Gebet der Toten gedacht. Bürgermeister Raymond Page meinte in seiner Ansprache, er habe die Botschaft gehört, sei tief bewegt, weshalb sich alle gemeinsam vor den Toten verneigen. Wichtig für die Menschen heute, dass Europa zusammengeführt werde, wie dies die Bürger von Hausach und Arbois vorleben. Bürgermeister Manfred Wöhrle ging ebenfalls auf die Besonderheit dieses Tages ein, an dem Gäste aus der Partnerstadt gemeinsam der Toten gedenken. Kriege und Gewalt sind auch heute leider noch alltäglich. In der Trauer um die Toten sei es wichtig, sich für die Freiheit einzusetzen und gemeinsam gegen Gewalt anzugehen. Auch heute hat unser Nachbarland unter Gewalt durch soziale Spannungen zu leiden. Auch hier hoffe er auf Toleranz und Verstand. Französische und deutsche Jugendliche leben erfreulicherweise jedes Jahr diese Toleranz gemeinsam an Projekten in Afrika vor.

Die Freundschaft zwischen den beiden Partnerstädten, die vor 31 Jahren von den beiden Bürgermeistern Chauvin und Kienzle geschlossen wurden, die beide an der Gedenkstunde teilnahmen, haben gute Früchte getragen.

Abschließend, vor dem Musikstück vom „Guten Kameraden“, legten die beiden Bürgermeister Blumengebinde am Ehrenkreuz nieder.



Bei der Gedenkstunde am Ehrenmal auf dem Schlossberg v.l.
Helmuth Datz (Geschäftsführender Vorsitzender des Arbeitskreises Partnerschaft),
Raymond Page (Bürgermeister aus Arbois), Manfred Wöhrle (Bürgermeister von Hausach),
Paulette Maillard-Salin (Langjährige Austauschlehrerin) und Pfarrer
Gerhard Koppelstätter (als Dolmetscher).

Großes kulturelles Angebot

Das kulturelle Angebot in Hausach war im Jahre 2005 wieder besonders umfangreich. Träger dabei die Schulen, allen voran das Robert-Gerwig-Gymnasium und ehemalige Lehrkräfte, die sich auch im Ruhestand engagieren. Wie in den Jahren zuvor, waren dies Reinhard Bäder, Peter Lohmann, Bernhard Rohrer und Günter Rosemann, mit Veranstaltungen in der Schule und auch auf anderen Ebenen. Fest im Programm auch immer die musikalischen und literarischen Aufführungen des Musicafés. Höhepunkt der kulturellen Arbeit in Hausach ist der »Leselenz«, mit dem Auftritt zahlreicher internationaler Autoren. Diese Lesungen locken auch viele auswärtige Besucher an. Zu den Autoren gehörten Ulrike Wörner, Yves Noir, Tilman Rau, Professor Dr. Otmar Elte, Erezia Mora, Yoko Tawada, Selim Özdoğan, Magdalene Kauz, Florian Vetsch, Boris Kerenski, Girgis Shoukry und Raphael Urweider, wahrlich eine Literatenelite aus der ganzen Welt. Tragende Säule dieser Veranstaltungen ist José Oliver, der natürlich auch selbst Auftritte in Hausach hatte. Das ganze Jahr über beschäftigt er sich mit der Vorbereitung für diesen Leckerbissen, wobei ihm natürlich seine vielen Kontakte zu den Künstlern zugute kommt. Der Leselenz »wort & weltgestöber« war sicher wieder eine weit über die Grenzen der Region hinaus anerkannte Veranstaltung. José Oliver stellte sein neues Werk »Finnischer Wintervorrat« in einer Erstbetrachtung vor.

Neben vielen musikalischen Auftritten durch die Stadtkapelle, Gemischtem Chor, Kammermusikern, der Musikschule und Insalata Musicale, war „Huse jazzt“ wieder ein Höhepunkt. Alle beteiligten Gruppen haben ihre treuen Besucher.

Mit von der Partie bei den kulturellen Veranstaltungen ist auch die „Muettersproch-Gsellschaft“, die einige hervorragende bekannte Muttersprachler des alemannischen Raums zu Lesungen nach Hausach brachte.

Axel Brodermann und Rainer Griesbaum lasen in der Burgschänke aus ihrem Erstlingswerk „Abwasch“. Die Gruppe „KulTour“ stellte zur Übersicht wieder das gesamte Programm zusammen und sorgte natürlich ebenfalls für viele Veranstaltungstermine, sodass es bei der Vielfalt des Angebotes oft schwer ist, alles zu besuchen.

Auch bei der „Initiative 50 plus“ gab es monatliche Lesungen.

Die Vorstellung seines neuesten Buches »Der deutsche Papst« von Hanspeter Oschwald, der lange in Hausach lebte, war sicher eine Besonderheit.

Südländisch ging es bei der „Italienischen Nacht“ auf dem Klosterplatz zu.

„Die weiße Frau im Baum“ von Dirk Angelroth war ein amüsanter literarischer Brückenschlag.

Aber auch Künstler des gestalterischen Bereiches kamen nach Hausach, so Armin Wieland, der gebürtige Hausacher Bruno Morath, oder stellten, wie die in Hausach lebenden Künstlerinnen Marion Sokol und Gabriele Schuller, ihre Werke aus. Für eine Kleinstadt wie Hausach wird ein tolles kulturelles Programm auf die Beine gestellt.

Kultur wird in Hausach groß geschrieben!



Werkstattleiter Tilmann Rau



Geschäftsführerin des Friedrich-Bödecker-Kreis Baden-Württemberg, Ulrike Wörner



Selim Özdoğan, Türkei / Deutschland



Ilija Trojanow, Südafrika



Vernissage der Schülerarbeiten



Prof. Dr. Otmar Ette, Universität Potsdam

100 Jahre „Eisen-Schmid“

Am 05. Oktober 2005 konnte die Firma „Eisen-Schmid“, jetzt in der dritten Generation, das 100-jährige Jubiläum feiern. Mit Sohn Clemens und Tochter Katharina ist bereits die vierte Generation im Unternehmen tätig. Aus kleinen Anfängen heraus hat sich das Geschäft prächtig entwickelt.

Der Gründer, Hermann Schmid, kündigte im Oktober 1905 an, dass er ein Stabeisen- und Eisenwarengeschäft eröffnet und gleichzeitig ein reichhaltiges Sortiment an Werkzeugen in deutschen und französischen Fabrikaten auf Lager habe. Seine damalige Werbung unterstrich er mit seiner mehrjährigen Tätigkeit in den ersten und bedeutendsten Geschäften der Eisenwaren-Branche, durch die er jedermann zu seiner Zufriedenheit bedienen könne. Dies waren durchaus keine leeren Worte, wobei die guten Geschäftsbedingungen auch von den nachfolgenden Generationen übernommen wurden. Immer waren die Verbindungen zu den Stahlerzeugern hervorragend, was letztlich auch den Kunden, vor allen in Zeiten der Knappheit, immer wieder zu gute kam.



Die Belegschaft von „Eisen-Schmid“ Hausach
In der vorderen Reihe (2. v.l.) Inhaber Reiner Schmid

So war einst Diplom-Ingenieur Werner Ricklefs, der während des zweiten Weltkriegs im Mannesmann-Werk in Hausach weilte, erstaunt, wie „Eisen-Schmid“ immer alle Engpässe löste. Als er danach ein Werk in Berlin übernahm, wo die Stahllieferung absolut nicht klappte, erinnerte er sich an die guten Beziehungen zu „Eisen-Schmid“, der fortan zur vollsten Zufriedenheit Berlin versorgte. Der gute Geschäftssinn, der Weitblick und das persönliche Engagement prägte die Entwicklung des Unternehmens in den letzten 100 Jahren. Das

Stab- und Eisenwarengeschäft, das 1905 gegründet wurde, ist die Wiege des Großhandels. Zuvor wurden Drahtstifte aus eigener Herstellung und Samen verkauft. Auf diese Zeit geht der Begriff des „Naglers“, später „Nagel-Hans“ und „Nagel-Karle“ zurück.

Im Jahre 1934 übernahm Karl Schmid den väterlichen Betrieb. Die entscheidende Erweiterung des Geschäfts gelang nach der Sanierung der Hauptstraße. Im Jahre 1970 wurde auf dem heutigen Gelände am Bahnhof die erste Lagerhalle errichtet. Angegliedert wurde eine Abteilung für Baubeschläge, Werkzeuge und Maschinen. Ein eigener Bahnanschluss sorgt für eine gute Anlieferung an das große Lager, von dem aus die heimischen Unternehmen und das Baugewerbe versorgt werden.

Im Jahre 1974 übernahm Reiner Schmid die Leitung des Unternehmens, welches er bis heute mit Erfolg und Weitsicht führt. Gemeinsam mit Geschäftsführer Michael Waidele hat Reiner Schmid die strategische Organisation des Unternehmens nach Gesichtspunkten der Marktsicherung und Expansion ausgerichtet. Dies unterstreicht die Beteiligung an der Stahlveredelung Landsberg und der Eisenbiegerei BSB Villingen. Der Namen „Eisen-

Schmid“ steht auch nach 100 Jahren für Tradition und Fortschritt, Qualität und Zuverlässigkeit. Modernste Technik und die Zertifizierung nach DIN EN ISO 9001 garantieren sichere Arbeitsabläufe und hohen Qualitätsansprüche. Im Unternehmen in Hausach finden 40, in der gesamten Firma rund 100 Personen einen Arbeitsplatz. Über 100.000 Tonnen Stahl werden im Jahr umgesetzt. Anlässlich des Jubiläumsfestes hatten Interessenten an zwei Tagen die Möglichkeit, den Betrieb in Hausach zu besichtigen. Rege war das Interesse der Bevölkerung, aber auch zahlreicher Kunden des Unternehmens aus dem In- und Ausland. Ein buntes Programm sorgte an beiden Tagen für gute Unterhaltung der Gäste. Aus Anlass des Firmenjubiläums erhielten die drei Hausacher Kindergärten und der Kindergarten in Fischerbach je 5.000 € als Spende.

Für die Stadt Hausach war dieses Firmenjubiläum Anlass, dem Inhaber, Reiner Schmid, für sein vielfältiges Engagement zu danken und ihn mit dem Ehrenteller auszuzeichnen. Mit viel Geschick leitet er das Unternehmen, das er vor 31 Jahren übernommen hat und das sein Lebenswerk ist.

Aber nicht nur für seine Firma ist Reiner Schmid da, sondern für die Hausacher Vereine insgesamt ist er ein hervorragender Förderer. Vor allem der Sportverein, dessen Erster Vorsitzender er zehn Jahre war (zuvor lange aktiver Spieler), lag und liegt ihm besonders am Herzen. Auch im Tennisclub steht er derzeit an der Spitze. Groß sind seine Verdienste in zahlreichen weiteren Vereinigungen und Gremien, die von ihm unterstützt werden, so die Kindergärten und die heimische Geschäftswelt.



Bürgermeister Manfred Wöhrle überreicht Reiner Schmid
den Ehrenteller der Stadt Hausach

HycO Hengstler Hydraulik GmbH

Um die Standortsicherung der Firma HycO Hengstler Hydraulik GmbH wurde zum Jahresende intensiv verhandelt. Es ging um die Fortsetzung der Arbeitssicherung für den Standort Hausach mit seinen 130 Arbeitsplätzen, der nun für drei Jahre gesichert ist.

Zu Beginn des Monats Dezember fand eine Betriebsversammlung statt, in der von der Geschäftsleitung, vertreten durch Hans Günter Steinbrenner, wie Vertretern der Gewerkschaft, das Konzept der weiteren Sicherung des Standortes Hausach behandelt wurde.

Bereits im Jahre 2002 wurde um den Standort Hausach verhandelt. Damals ging es um eine mögliche Zusammenlegung der Werke Hausach mit 120 Mitarbeitern und Eschwege mit 550 Mitarbeitern. Bei den damaligen Verhandlungen wurde für Hausach eine Standortgarantie bis Mitte 2006 gegeben. Ziel der damaligen Verhandlungen, bei denen es um die Erhaltung der Arbeitsplätze in wirtschaftlich schwierigen Umfeld ging, waren Kostensenkungsmaßnahmen und mögliche neuen Kundenprojekte.

In dem neuen Vertrag wurde eine Standortsicherung für drei Jahre bis Ende 2008 zu den bisherigen Konditionen vereinbart.

Eingebunden in die Verhandlungen war die HycO Zentrale in Atlanta. Die abgeschlossene Vertragszeit reicht über die Altersgrenze, 65 Jahre, von Hans Günter Steinbrenner hinaus.

Sägewerk Streit

Das älteste Hausacher Familienunternehmen, die Firma Sägewerk Streit, konnte im Jahr 2005 auf ihr 140-jähriges Bestehen zurückblicken. Es ist eine Erfolgsgeschichte, gespickt allerdings mit vielen Höhen und Tiefen, dies besonders in den letzten 20 Jahren.

Mit dem Bahnbau wurde Hausach an die Welt angeschlossen. So kam es im Jahre 1865 zur Gründung des Sägewerkes Streit, vor den Toren der Stadt am Gewerbekanal. Damals war die Wasserkraft des heimischen Gewerbekanal erforderlich. Jahr für Jahr wurde weiter ausgebaut, wurde das Holz aus den heimischen Wäldern mit Pferdefuhrwerken zur Säge, das Schnittmaterial zu den Handwerkern befördert.

Beschaulich ging alles zu in den ersten Jahrzehnten. Die Modernisierung und Technisierung die Ende des 20. Jahrhunderts immer weiter fortschritt, die zu größeren Holzeinschnitten führte, ging auch am Sägewerk Streit nicht vorbei. Eine Aussiedlung des Betriebes wurde immer dringender. Verbunden mit der Erschließung des Gewerbegebietes Hechtsberg durch die Stadt, mit bedeutender Förderung durch das Land, wurde das Sägewerk Streit an den heutigen Standort, der zwischenzeitlich wieder zu klein ist, ausgesiedelt. Zum Jahresende 1983 ging der erste Stamm durch das neue Gatter. Endgültig abgeschlossen wurde die Umsiedlung im Jahre 1987.

Alles lief gut an, doch dann, im Jahre 1994, kam die große Katastrophe. Bei einem schweren Gewitter in der Nacht zum 5. Juli schlug um 2.20 Uhr ein Blitz ein und kurz darauf loderten die Flammen aus dem Dach der vollautomatischen Sägestraße. Es gab Millionenschaden, der nur Dank des schnellen Einsatzes der Feuerwehr nicht noch größer ausfiel. Schnell wurde durch die Firma Link am Wiederaufbau gearbeitet und groß war die Unterstützung der Kollegen anderer Sägewerke. Es dauerte allerdings nur ein halbes Jahr bis zur nächsten Katastrophe. Orkanböen fegten durchs Kinzigtal und richteten auch im Sägewerk Streit große Schäden an. Der 70 Tonnen Kran wurde einfach umgerissen und stürzte auf das erst wieder aufgebaute Hallendach.

Es waren herbe Zeiten, die das Unternehmen, allen voran Klaus Henne, der den Betrieb leitete, mitmachen mussten. Er, wie die Belegschaft ließen sich jedoch nicht entmutigen und

setzten alles in den Wiederaufbau. Der Erfolg der Arbeit ist sicher an den immer weiter ansteigenden Holzeinschnittzahlen abzulesen. Wurden einst im alten Sägewerk am Gewerbekanal am Ende rund 35.000 Festmeter eingeschnitten, waren es nach dem Umzug im ersten Jahr 60.000 Festmeter, die zum Jahre 1992 auf 100.000 gesteigert wurden. Weitere Millioneninvestitionen führten dazu, dass im Jahre 2004 bereits 330.000 Festmeter und im Jahre 2005 insgesamt 363.000 Festmeter Holz eingeschnitten wurden. So wurden die 80 Arbeitsplätze der Mitarbeiter, die im Schichtbetrieb für dieses stolze Ergebnis sorgen, gesichert. Gesichert wurden jedoch noch viele andere Arbeitsplätze, im Wald, beim Transport, den Zulieferern und Abnehmern. Das Unternehmen sorgt dafür, dass die Waldbauern ihr Holz verkaufen können, das größtenteils nach Frankreich, aber auch nach England, Irland und die Beneluxstaaten verkauft wird. Es werden dabei auch große logistische Leistungen erbracht, denn um alles an- und abzutransportieren, sind rund 30.000 Fahrzeuge im Jahr unterwegs.



Erich Neumayer

Mit dem Verkauf der letzten Familienanteile der Gründerfamilie der Firma Erich Neumayer geht ein Stück Firmen-Familiengeschichte zu Ende. Begonnen wurde in den 30er-Jahren im heutigen Ortskern von Gutach, im Jahre 1954 kam die Umsiedlung der Firma nach Hausach, wobei die Gebrüder Erich und Ernst Neumayer die damalige Mutterfabrik, Bruder Richard Neumayer das Hammerwerk aufbauten.



Firmengründer Erich Neumayer

Für beide Unternehmer war der Beginn sehr arbeitsreich, wobei die Ehefrauen immer kräftig mithalfen. Die Firma Richard Neumayer, mit ihren rund 320 Mitarbeitern, ist weiter im Familienbesitz, nun geleitet von Albert Neumayer, in der dritten Generation.

Bei der Firma Erich Neumayer gab es im Laufe der Jahre mehrere Veränderungen. Erich und sein Bruder Ernst bauten das Werk auf, mit 25 Personen wurde die Produktion in Hausach aufgenommen. 1960 waren es schon 110, von 1970 mit 252, stieg die Zahl auf 515 im Jahre 1990. Mitten in einer großen Erweiterungsphase des Unternehmens, die Hallen waren bereits fertiggestellt, verunglückte der Firmeninhaber Erich Neumayer im Jahre 1973 tödlich. Lothar Goiny, der kurz zuvor von der Firma Holzer in Unterharmersbach zu Neumayer wechselte, führte als Mitgesellschafter fortan die Geschicke des Unternehmens weiter, dies bis zu seiner Zuruhesetzung im Jahre 1991. Die Anteile von Ernst Neumayer und die von Lothar

Goiny gingen danach an die Firma LUK in Bühl. Klaus Hrubesch wurde geschäftsführender Mitgesellschafter. Er übernahm das Unternehmen in der zweiten großen Erweiterungsphase, die nach jahrzehntelangen Gelände Verhandlungen ermöglicht wurde. In dieser Zeit gab es den nächsten Besitzerwechsel: von der Firma LUK zur Equita KGaA der Quandt-Gruppe. Seit 2003 führte Albrecht Weiß die Holding, auch heute unter dem neuen Besitzer des Barclays Privat Equity Fonds, an die das Gesamtunternehmen verkauft wurde. Er und sein Stellvertreter Fred Lorenz sind geschäftsführende Gesellschafter. Mit dem Verkauf der Familienanteile des verstorbenen Firmengründers Erich Neumayer ist ein endgültiger finanzieller Besitzerwechsel eingetreten. Der Name »Neumayer«, ein Gütesiegel für die positive Entwicklung eines Unternehmens, wird jedoch weiter Bestand haben. Aus der einstigen Mutterfabrik wurde der Hersteller von Spezialmuttern, Nocken, Nockenwellen, Pleuel, Naben, Gangräder, Wellen, Schiebemuffen, Antriebswellen, Flanschen, Kugelgehäuse, Kugelnaben, Bolzen, Buchsen und Airbagteile. Das Unternehmen hat sich zum Anbieter von Komponenten entwickelt und wird diesen Weg konsequent weiterführen.

Verbunden mit dem Besitzerwechsel gab es im Jahre 2005 innerhalb des Unternehmens weitere Veränderungen. So wurde die bisherige Joint Venture in Brasilien zu 100 Prozent übernommen und in Indien wurde mit »Amtek Auto Ltd.« ein Joint Venture zu je 50 Prozent eingegangen.

Neben den geschäftlichen Erfolgen der Firma mit ihrem Stammsitz Hausach, wo Forschung und Entwicklung einen hohen Stellenwert haben, gab es auch besondere Auszeichnungen. So wurde das Unternehmen von Ferrari als eines der vier besten Technologielieferanten weltweit ausgezeichnet.

Bei der Automobilausstellung in Frankfurt besuchte der Präsident des Verbandes der Automobilindustrie, Prof. Dr. Bernd Gottschalk, bei einem Rundgang auch ausgesuchte Zulieferer wie Neumayer Tekfor und lobte die Entwicklung des Unternehmens mit seiner großen Kompetenz, vor allem zu verbesserten Leistungsmerkmalen. Beeindruckt war er von den angebotenen Möglichkeiten der Gewichtsreduzierung um weiter Kraftstoff einzusparen.



Das Verwaltungsgebäude der Firma Neumayer Tekfor

Kurz notiert

Durch die **Energieversorgung Mittelbaden**, der Nachfolgerin des Badenwerks, wurde in den Brachfeldern mit einem Bau für die Versorgungsstützpunkte Hausach, Schiltach und Zell a.H. begonnen. Der große Neubau soll im Jahr 2006 seiner Bestimmung übergeben werden. Er dient der zentralen Versorgung des Unternehmens im Kinzigtal, was auch eine leichte Erhöhung der Mitarbeiter in Hausach zur Folge haben wird.

Durch die Firma **Kienzler-Stadtmobiliar** wurde im Jahr 2005 eine erweiterte Photovoltaikanlage in Betrieb genommen. Insgesamt verfügt das Unternehmen über 792 Photovoltaikmodule, deren Spitzenleistung bei 126 kWp liegt. Dadurch ist die Umwelt jährlich um 97 Tonnen Kohlendioxid-Emissionen entlastet. Der erzeugte Strom wird über die betriebseigene Trafostation in das 20-kV-Netz eingespeist. Mit dieser Investition unterstrich die Firma weiter ihr umweltbewußtes Verhalten, denn seit Jahren verfügt das Unternehmen außerdem über eine Hackschnitzelanlage.



Die neue Photovoltaikanlage wird in Betrieb genommen. V.l. Stefan Baumann, Bruno Kienzler und Bürgermeister Manfred Wöhrle

Umzüge gab es durch Umbaumaßnahmen in diesem Jahr bei den Kreditinstituten:

So wurde die **Volksbank Kinzigtal** umgebaut, die während dieser Zeit auf den Klosterplatz verlagert wurde. Zum 12. Dezember konnten die neuen Räume anlässlich einer offiziellen Eröffnung wieder bezogen werden. Das neue „Kompetenz-Center“ ist eine Vorzeigefiliale. Im Bereich der Volksbank Kinzigtal ist Hausach von allen Orten der stärkste.

Im Umbau befindet sich die Zweigstelle der **Sparkasse Haslach-Zell**, die während dieser Phase in Containern auf den Parkplatz beim Gewerbekanal ausgelagert wurde.

Zur Erschließung gemeinsamer Gewerbegebiete wurde für die Städte Hausach, Hornberg, Wolfach, und die Gemeinden Gutach und Oberwolfach der Zweckverband **Interkom** gegründet, der im Jahr 2005 seine Arbeit aufnahm. Gemeinsam bringen die Kommunen Flächen für Gewerbegebiete ein. Zur Finanzierung entfallen auf Hausach 40, Wolfach, Gutach und Hornberg je 18 und Oberwolfach 6 Prozent Kostenbeteiligung. Vorgezogen wurde im Jahr 2005 der Gewerbepark des ehemaligen Schiele-Areals in Hornberg. Es handelt sich um ein 1,1 Millionen-€-Projekt, das mit 40 Prozent bezuschusst wurde.

Bürgermeister Manfred Wöhrle ist Vorsitzender des Verbandes, bringt doch Hausach von der Fläche her am meisten in den Verbandspool ein.

Der **Kinzigdamm** im östlichen Bereich von Hausach, vom ehemaligen Badenwerksgelände Richtung Gemarkungsgrenze, wurde in einem ersten Bauabschnitt auf rund 400 Metern saniert. Ausschlaggebend dafür war ein besserer Hochwasserschutz für die Häuser der Inselstraße.



Die Mannen aus der Flößerstadt Schiltach

Die **Schiltacher Flößer** ließen im April 2005 ein Stück Nostalgie in Hausach aufleben. Sie legten mit einem Floß an der Hausacher Kinzigbrücke an. Der Kontakt kam durch die Holzfäller von Hausach zustande, die die Gäste gebührend empfingen. Die Flößerei war Privileg der Schifffschaften von Schiltach und Wolfach, Hausach spielte dabei keine Rolle und war nur Anlegepunkt. Das letzte Floß ging 1896 die Kinzig hinunter, denn danach wurden die Flößer von der Bahn verdrängt. Waren bis dahin Schiltach und Wolfach beim einträglichen Holzhandel tonangebend, ging dies nun auf Hausach über, denn das Holzlager am Bahnhof sorgte für Handel und Arbeit in der Stadt.

Die **Nahwärmeversorgung** wurde im Jahr 2005 in Hausach weiter ausgebaut. Nach anfänglicher Skepsis stößt diese umweltfreundliche Art über Hackschnitzelanlagen auf immer mehr Akzeptanz. Nach der Versorgung der Wohnhäuser in den Reben, einschließlich der Bäder, dem Kloster- und Schulbereich, wurde nun auch das Neubaugebiet Eichenäcker-Brachfelder an die Nahwärmeversorgung angeschlossen. Insgesamt werden nach der weiteren Erschließung 317 Wohneinheiten dort über die Hackschnitzelanlage versorgt.

Verbunden mit diesen Maßnahmen sind beträchtliche Einsparungen an Schadstoffen. Für die heimischen Waldbesitzer bedeuten die Hackschnitzelanlagen eine zusätzliche Vermarktungsmöglichkeit ihres Rohproduktes Holz und somit auch eine Einkommensverbesserung. Helmut Fleig, von der heimischen Nahversorgung, ist mit der Entwicklung hoch zufrieden. Zu Beginn war der Weg steinig, doch nun sei alles ein Selbstläufer, so sein Kommentar. Aber nicht nur Hackschnitzelanlagen werden in Hausach betrieben, auch viele Solar- und Photovoltaikanlagen wurden wieder installiert und auch Biomasse, Holzpellets und Wärmepumpen finden immer mehr Einsatzmöglichkeiten. An der Nutzung Wasserkraft, viele Hürden sind für den Betrieb des Hammerwehrs an der Kinzig zu überwinden, wird weiter gearbeitet. Die Genehmigung liegt vor, doch liegen derzeit noch unbearbeitete Einsprüche beim Landratsamt.



Eine **Handwerkerschau** wurde im März erstmals in Hausach durchgeführt. Das Fazit der Ausstellung „Nicht jammern, sondern handeln“. Unter dem Motto „**Bauen-Leben-Wohnen in Hausach**“ stellten sich heimische und auswärtige Unternehmen in der Stadthalle vor und boten viel Wissenswertes. Es war eine echte Leistungsschau an der auch Handwerkskammerpräsident Martin Lamm teilnahm.

Die **Firma Richard Neumayer** kann auf ein recht erfolgreiches Jahr 2005 zurückblicken. Das Unternehmen war jederzeit voll ausgelastet, die Investitionen der Vorjahre und des laufenden Jahres wirkten sich besonders positiv auf die Beschäftigtenzahl aus. Der Mitarbeiterbestand konnte um 40 Personen auf nun 330 erhöht werden. Auch für das Jahr 2006 sind weitere Einstellungen geplant, zumal zum Jahreswechsel die modernste Pressenstraße geliefert wird, die in einem bereits erstellten Erweiterungsbau im April 2006 in Betrieb gehen soll.

Auch die Ausbildung von Jugendlichen kommt dabei nicht zu kurz. Eine besondere Auszeichnung erhielt das Unternehmen von der Firma Bosch mit der erst seit fünf Jahren zusammengearbeitet wird. Ihm wurde der »Bosch Supplier Award 2005« verliehen. Dieser Preis wird alle zwei Jahre an die weltweit besten Lieferanten von Bosch vergeben



Bei der Übergabe des „Bosch Supplier Award 2005“

rechts:
Günther Keppler
und Erwin Aberle

Für die Sendung **Die Fallers** drehte der Südwestrundfunk im Schwarzwald-Modellbahnmuseum.

Im **Kinderferienprogramm** wurden im Jahr 2005 insgesamt 72 Termine angeboten, die sich eines guten Besuches erfreuten. Bianca Schmieder hat alle Termine meisterhaft organisiert und dafür viel Lob erhalten.

Die **Dorfer Erzbrüder** wurden durch Ministerpräsident Günther Öttinger für ihre jahrelange ehrenamtliche Tätigkeit beim Aufbau des Museums »Erzpoche« im neuen Schloss in Stuttgart ausgezeichnet. Diese Auszeichnung wurden im Jahre 2005 an 45 Gruppen im Land verliehen. Die Hausacher Erzbrüder wurden unter 356 Aktionen beim 17. Landeswettbewerb ausgewählt.



Ministerpräsident Öttinger (links) zeichnet die Dorfer Erzbrüder Helmut Meyerhöfer und Alois Schmid aus

Der **Schwarzwaldverein** erfreute sich 2005 einer gestiegenen Beteiligung bei den Wanderungen, sowohl an den Wochenenden als auch bei den Aktivitäten unter der Woche. Auch sonst gab es viele Einsätze bei der Pflege des umfangreichen Wegenetzes, wie bei Sonderveranstaltungen. Das Hauptwegenetz das betreut wird, hat eine Länge von 22 Kilometern, die übrigen Wege kommen auf 108 Kilometer. Im Bereich des hinteren Einbachtals wurde durch die Stadt beim Jorchenhof ein Wanderparkplatz angelegt. Da konnte nun auch die letzte Wandertafel für diesen Wanderbereich aufgestellt werden. Erstmals wurde für ältere Teilnehmer die nicht mehr wandern können eine Fahrt ins Blaue durchgeführt an der auch das älteste Mitglied, Anna Belli, mit ihren 99 Jahren teilnahm. Auch im Jugendbereich konnten zahlreiche Aktivitäten durchgeführt werden.

Die **Naturfreunde** hatten in diesem Jahr besonderes Glück. Nur wenige Stunden vor dem Bergfest, am 30. September, schlug ein Blitz in das Haus ein. Nachdem das einstige Rautschhaus ebenfalls durch diese Naturgewalt vernichtet wurde, hätte es leicht zu einer weiteren Katastrophe für den Verein kommen können. Ein Blitz schlug oberhalb des Hauses in einen Baum, zerfetzte diesen, ging einen Zaun entlang, drang in das Haus ein, zerstörte alle Leitungen, das Telefon und die Steuerung der Heizung, verließ das Haus über die Telefonleitung um einige hundert Meter weiter auch den Verteiler zu beschädigen. Durch dieses Ereignis wurde die Bergmesse besonders inständig gefeiert.



Erwin Fehrenbacher bei der Reparatur der Heizungsanlage

Der **Turnverein**, der größte heimische Verein, widmete sich im Jahr 2005 wieder besonders der Jugendarbeit. Alle Abteilungen: Turnen, Volleyball, Schwimmen, Handball, Leichtathletik, die Männerriege und die Frauen, betrieben eine umfassende Breitenarbeit. Erstmals wurde in der Tannenwaldhalle die Nikolausfeier durchgeführt, dies in einem ganz schönen Rahmen. Das Volleyballstadttturnier wurde jedoch im Jahr 2005 wegen der fehlenden Stadthalle nicht veranstaltet, was für viele Volleyballfreunde ein echter Verlust war.



Die **Grillhütte** auf dem Kreuzberg wurde in gemeinsamer Arbeit von Mitarbeitern des Bauhofes und Männern der Hausacher Altersfeuerwehr neu hergerichtet. In ehrenamtlicher Arbeit wurden 1.500 Bretter für das Dach verbaut, wofür 6.000 Nägel erforderlich waren. Schweißtreibend war die Arbeit der Wehrmänner, die sich immer wieder rund um den Kreuzberg für die Allgemeinheit engagieren.

Der **Sportverein** hatte ein wenig erfreuliches Jahr. Die erste Mannschaft stieg von der Landesliga in die Bezirksliga ab, womit auch der Abstieg der zweiten Mannschaft trotz guter Platzierung besiegelt war. Zum Jahresende war in der neuen Klasse ein Mittelplatz erreicht. Erfreulich für den Verein jedoch die Tatsache, dass im aktiven Bereich wieder drei Mannschaften an den Rundenspielen teilnehmen. Auch bei der Jugend sind alle Mannschaften, von E bis A besetzt, in den oberen Klassen A und B allerdings mit Spielern aus Nachbarorten als Spielergemeinschaft. Groß auch die Beteiligung im neu Aufgebauten G-Bereich, den früheren Minis.

Die Gebrüder **Partrick** und **Marcus Steuerwald** waren auch im Jahre 2005 auf nationaler Ebene erfolgreich tätig.

Markus Steuerwald, Jahrgang 1989 belegte mit Südbaden und in der Baden-Württemberg Auswahl im Bundespokal den dritten Platz auf Bundesebene. Mit dem VC Offenburg wurde er Dritter bei den Deutschen Meisterschaften. Im Beach errang er mit Waldemar Scherbakoff vom VC Offenburg, Jahrgang 1988 und jünger, und mit Simon Quenzer vom TV Bühl als Partner im Jahrgang 1889 und jünger jeweils den ersten Platz bei der Deutschen Meisterschaft.



Patrick Steuerwald, Jahrgang 1986, wurde nach rund 50 Länderspielen bei der Jugend und den Junioren im Jahre 2005 in die Männernationalmannschaft berufen und bestritt bereits vier Länderspiele bei der European League in der A-Nationalmannschaft. Da will er mit seinen 19 Jahren reinschnuppern und sich möglichst etablieren. Bei den Juniorenweltmeisterschaften belegte er mit der Deutschen Nationalmannschaft den neunten Platz . Als Zuspielpersönlichkeit zeigte er bisher immer seine besonderen Leistungen, dies trotz seiner „nur“ 1,80 Metern, die er durch Sprungkraft ersetzt. Ab Herbst hat er einen Profi-Vertrag beim SCC Berlin, eine der führenden Volleyballmannschaften in Deutschland.

Juniorenweltmeisterschaften belegte er mit der Deutschen Nationalmannschaft den neunten Platz . Als Zuspielpersönlichkeit zeigte er bisher immer seine besonderen Leistungen, dies trotz seiner „nur“ 1,80 Metern, die er durch Sprungkraft ersetzt. Ab Herbst hat er einen Profi-Vertrag beim SCC Berlin, eine der führenden Volleyballmannschaften in Deutschland.

Mit der Begehung der „Käppeletour“ an der auch die Bürgermeister von Fischerbach, Haslach i.K., Hausach, Hofstetten, Mühlenbach und Steinach teilnahmen, wurde am 19. November beim Wintermaxenhof die **Nordic-Walking-Strecken** des Gastlichen Kinzigtals eröffnet. Nach dem Durchschneiden eines roten Bandes durch die Gemeindeoberhäupter gingen erfreulich viele Teilnehmer auf die Strecke. Zuvor traf man sich in der Scheune des Wintermaxenhofes, wo die Landfrauen alles für die Bewirtung eingerichtet hatten. Die Nordic Walking Arena des Mittleren Kinzigtals umfasst 33 Strecken mit einer Gesamtlänge von 275 Kilometern. In ehrenamtlicher Zusammenarbeit vieler Helfer aus den einzelnen Orten wurden die Strecken ausgeschildert. Theresia Wursthorn, Skilangläuferin aus Hinterzarten, führte in die Materie der heutigen Trendsportart ein.



Die Bürgermeister (v.l.) Karl Burger (Mühlenbach), Armin Schwarz (Fischerbach), Henry Heller (Hofstetten), Frank Edelmann (Steinach), Manfred Wöhrle (Hausach), und Heinz Winkler (Haslach i.K.) geben die Strecke frei



Die **Stadt- und Feuerwehrkapelle**, die, bedingt durch den derzeitigen Umbau der Stadthalle den Proberaum verloren hat, übte im Jahr 2005 in Fischerbach. Gerne waren die Fischerbacher bereit, die Hausacher aufzunehmen, insofern auch kein Problem, da in der Jugendarbeit beide Kapellen zusammenarbeiten. Die Musiker waren wieder an allen weltlichen und kirchlichen Festen beteiligt. Höhepunkt war einmal mehr das Jahreskonzert. Über 60 Aktive zählt die Kapelle derzeit, über 20 Jugendliche werden betreut und ausgebildet.

Für seine 40-jährige aktive Mitgliedschaft in der Stadt- und Feuerwehrkapelle, davon auch viele Jahre in der Vorstandschaft, erhielt **Bernhard Zefferer** anlässlich des Frühjahreskonzertes der Kapelle den Ehrenteller der Stadt Hausach.

Der **Club „Lichtblick“** der Diakonie des Kinzigtals feierte nach einem, dem Tag entsprechenden Gottesdienst, im evangelischen Gemeindehaus das 20-jährige Bestehen. Es war ein Fest der Begegnung auch mit vielen ehemaligen Clubmitgliedern und Helfern aus den Anfängen. Rückblick wurde gehalten auf eine Zeit in der man erkannte, dass es auch für das Kinzigtal notwendig sei, eine solche Gruppe zu gründen um erkrankten Menschen zu helfen. Das Geheimnis des Erfolges liegt in der guten Zusammenarbeit. Rund 50 Personen gehören der Gruppe Lichtblick an, von denen 20 regelmäßig die Gruppenstunden am Donnerstag besuchen.

Karl Schmider, heimischer Komponist zum Anfassen, feierte im September seinen 75. Geburtstag. Pfarrer Würth förderte ihn und führte in hin zur Kirchenmusik. Im Konradiushaus in Konstanz wurde der Grundstein für sein lebenslanges Wirken gelegt. Als Lehrer war er in Hornberg und Haslach i.K. tätig. Seinen Ruhestand verbringt er in seinem Elternhaus in der Netterstraße. Im Laufe seiner Tätigkeit als Komponist hat er neun Messen, Kantaten, Motetten und Liedsätze komponiert, rund 150 Titel geschrieben. Der Kammerchor, der viele seiner Werke uraufgeführt hat und dessen Sänger er ist, brachte ihm ein besonderes Ständchen.



An der **Kreuzbergkapelle** wurde an der südöstlichen Außenwand ein Kreuz angebracht. Stifter des Korpus war die Familie Dorer aus Hornberg. Hermann Vetterer vom Osterbach stiftete das Holz, Mathias Vetterer fertigte das Kreuz.

Unter dem Thema „**Drachen sollen fliegen**“ feierten 73 Firmlinge der Seelsorgeeinheit Hausach-Hornberg in der Stadtkirche in Hausach mit dem Firmspender, Erzbischof Dr. Oskar Saier, das Fest der Firmung. Unter der Gesamtleitung von Pastoralreferent Michael Schlör wurden die Firmlinge in elf Gruppen mit acht Projekten auf diesen Tag vorbereitet. Umrahmt wurde die Firmfeier und der Gottesdienst durch eine Musikgruppe. Erstmals wurden Jugendliche der gesamten Seelsorgeeinheit gemeinsam in der Hausacher Stadtkirche gefirmt.

Das **Ökumenische Altenwerk** führte in den Sommermonaten Fahrten in die Umgebung, in den Wintermonaten Vorträge und gesellige Veranstaltungen durch. Oft gab es Rekordbeteiligungen. Ute Disselhoff, Emma Kleiser und Johannes Hörtz sind die Motoren dieser Gruppe.

Das Wort Gottes wird ab 2005 in der **Seelsorgeeinheit Hausach-Hornberg** mit besonders kindergerechten Gottesdiensten den Jugendlichen immer wieder nahe gebracht.

Der **Kneippverein** löste sich zum Ende des Jahres 2005 leider auf.

„**Bevor Vergangenheit vergeht**“ hieß eine Ausstellung in der Buchhandlung Streit über die Geschichte der Zwangsarbeit in Hausach.

Hartmut Märtin, geboren 1958 in Radolfzell, ist seit September 2005 neuer Leiter des Kultur- und Tourismusbüros. Nach dem Besuch der Grund- und Hauptschule, der Wirtschaftsschule in Radolfzell und des Wirtschaftsgymnasiums in Konstanz studierte er an der Uni Konstanz Rechtswissenschaften, war später am Amtsgericht Radolfzell, der Staatsanwaltschaft Konstanz, bei der Stadt Singen und in einer Rechtsanwaltskanzlei tätig. Danach wandte er sich dem Fremdenverkehr und dem Marketing zu, wo er neben verschiedenen Orten auch beim Schwarzwald-Tourismusverband als Leiter tätig war. Mit reichen Erfahrungen hat er seine Arbeit in Hausach begonnen und in den wenigen Monaten bereits viel bewegt. Besonders gelobt wurde von ihm die gute Arbeit mit den heimischen Vereinen und mit der Bevölkerung die ihn offen aufnahm. Sein Vorgänger, Dr. Schicht, wechselte zum Narrenschopf in Bad Dürkheim.



Eine **Hausach-Card** mit Pluspunkten zum Einkauf in Hausach gibt es seit dem Jahr 2005.

Die **Postfiliale** war wegen Kündigung des bisherigen Betreibers einige Tage ganz geschlossen, dann einige Wochen in einem Container ausgelagert; jetzt ist sie, zur Freude der Hausacher Bürger, wieder geöffnet.

Mit einer besonderen **Abrissparty** nahmen die Hausacher am 22. April Abschied von der rund 50-jährigen Geschichte der Stadthalle, die vor allem dem Sport diente aber auch immer wieder für kulturelle Veranstaltungen genutzt wurde.



Jürgen Schmidbauer, 40 Jahre in der Freiwilligen Feuerwehr Hausach, erhielt die Goldene Ehrennadel der Wehr. In den 113 Jahren der Freiwilligen Feuerwehr Hausach ist er mit seinem Übertritt in die Altersabteilung der Kommandant, der mit 23 Jahren am längsten im Amt war und die Wehr über diese Jahre entscheidend geprägt hat. In Würdigung dieser Verdienste wurde Jürgen Schmidbauer zum Ehrenkommandanten ernannt. Zugleich war er stellvertretender Kreisbrandmeister und seit zwölf Jahren Vereinssprecher, ein Amt das er weiter inne hat. Mit seinem Übertritt in die „Fortgeschrittene Jugendwehr“ hat er auf Wunsch von Helmut Keller und Heinrich Ecker, die bisher dieses Amt versahen, die Alterwehr übernommen.



Miriam Kumpf erhielt von der Bundeszentrale für politische Bildung den Jungjournalistenpreis.

Beim **Kunstverein Mittleres Kinzigtal** gab es im Jahre 2005 einen Wechsel. Dietmar Grossien wurde als erster Vorsitzender neu gewählt. Nach zehnjähriger Tätigkeit gab Dr. Dieter Auer, Haslach i.K., dieses Amt ab. Dem Verein, der immer wieder in der Region Ausstellungen durchführt, gehören 227 Mitglieder an.



Dietmar Grossien (rechts) wurde Nachfolger von Dr. Dieter Auer

Die **Kleintierzüchter des Vereins C 71** waren auch im Jahr 2005 recht erfolgreich. Bei der Landesschau wurde Micha Schindler Badischer Meister und erhielt zusätzlich den Ehrenpreis des Ministeriums für Ernährung und Ländlicher Raum. Die Jungzüchterin Katharina Blum wurde Badische Jugendmeisterin. Siegfried Becherer und Florian Spathelf stellten Siegertiere. Bei verschiedenen anderen Schauen gab es ebenfalls durch viele Züchter hervorragende Ergebnisse.



Den Goldenen Meisterbrief der Handwerkskammer erhielt Metzgermeister **Franz Sum**. Begonnen hat Franz Sum seine Lehre in der ehemaligen Metzgerei Math. Faißt in der Vorstandstraße, in Wolfach. Danach war er einige Jahre in Stuttgart tätig, ehe er in den elterlichen Betrieb, verbunden mit dem Gasthaus «Grüner Baum», eintrat. Im Zuge der Verbesserung der Ortsdurchfahrt wurde der „Grüne Baum“ abgerissen. Danach war Franz Sum in verschiedenen Betrieben, zuletzt 20 Jahre als Verkaufsmetzger beschäftigt. Für seine 50-jährige Tätigkeit kann er ebenfalls bald geehrt werden.

Beim **Tag des Denkmals** stand die Burg Husen und die Erzpoche im Mittelpunkt des Interesses. Dort fanden jeweils Veranstaltungen statt.

Das **Jugendrotkreuz Hausach** feierte am 16 Juli das 30-jährige Jubiläum. Melita End, die derzeit das Jugendrotkreuz führt, gab einen Einblick in die Arbeit der Gruppe, aus deren Reihen in den letzten Jahren viele aktive Mitglieder des Ortsvereins gewonnen werden konnten. Derzeit gehören rund 30 Jugendliche der Gruppe an.

Auf Anregung der Hausacher Schulen und von Bürgermeister Manfred Wöhrle wurde erstmals in Hausach eine **Ausbildungsbörse** für künftige Lehrlinge durchgeführt. Betriebe der Region stellten in den Räumen der Kaufmännischen Schulen ihre Ausbildungsmöglichkeiten vor. Diese Aktion soll auch im Jahr 2006 wieder durchgeführt werden.



Die Verantwortlichen der „Ausbildungsbörse“ (v.l.) Klaus Buttgerreit-Ferber (Kaufm. Schulen), Jörn Kerkhoff (Fa. Duravit), Klaus Zimmermann (Robert-Gerwig-Gymnasium) und Bernhard Schmid (Grund-und Hauptschule)



Alois Schmid, seit 50 Jahren Zimmermann, ist ein stiller Schaffer. Seinen Meisterbrief erhielt er am 22. Juli 1955. In die Lehre ging er in der ehemaligen Zimmerei Welle im Dorf. Nach den fünf Gesellenjahren machte er sich ein Jahr nach der Meisterprüfung selbstständig und führte das Geschäft, bevor er es seinem Sohn übergab, 33 Jahre. Heute, als 75-Jähriger, widmet er sich besonders der »Erzpoche«. Mit seinem handwerklichen Können konnte er bei diesen Gebäuden sich selbst ein Denkmal setzen.

Für seine 21-jährige Tätigkeit in der Vorstandschaft des Tennisclubs Hausach, davon die viele Jahre als erster Vorsitzender, wurde **Friedhelm Blase** zum Ehrenvorsitzenden des Clubs ernannt. Sein Stellvertreter, Professor Dr. Lars Ehlers, wie der Präsident des Badischen Tennisverbandes, Ole Müller, würdigten seine Verdienste. Während seiner Tätigkeit als Vorsitzender konnten die für den Bau der Tennisplätze aufgenommenen Darlehen weitgehend abgebaut werden, sodass der Club im Jahr 2006 schuldenfrei wird. Als Nachfolger für ein Jahr konnte Reiner Schmid gewonnen werden.



Vor 60 Jahren wurde Hausach „befreit“:

Hausach sollte in ein Trümmerfeld verwandelt werden

Bange Fragen ergriffen die Bevölkerung des Kinzigtales in der ersten Hälfte des Aprils im Jahre 1945, denn die französischen Streitkräfte drangen ohne nennenswerten Widerstand talaufwärts. Als dann Haslach in die Hände der Feinde gefallen war, breitete sich auch im Hausacher Kirchspiel am 21. April die Angst vor dem Kommenden aus. Vor allem fürchtete sich die Bevölkerung sehr davor, dass Hausach verteidigt werden sollte. Schließlich wurde hier vom Martinshof bis nach Gutach - Turm im Rahmen des Westwalls ein nahezu zehn Bunker umfassender Sperrriegel links und rechts der Kinzig erstellt. Doch vor Eintreffen der französischen Vorhut wurden sie infolge der deutschen Rückzugsbewegung verlassen.

In der Stadtmitte formierte sich aber eine Gruppe Soldaten und Volkssturmänner, die mit ihren Waffen und Panzerfäusten Hausach verteidigen sollten. Es gelang jedoch einigen Hausachern, darunter Stadtpfarrer Heinrich Brunner, die Kampfwilligen von ihrem sinnlosen Vorhaben abzubringen. Sie nahmen den Vorschlag an, sich mit einem Lieferwagen des „Hosenträger – Schmidts“ von Theodor Oberle sofort nach Hornberg fahren zu lassen. Die Truppe kam jedoch nur bis zur „Sonne“ in Gutach-Turm, weil die dortige Brücke über die Gutach gesprengt worden war.



Marokkanische Soldaten sind in ihrer Paradeuniform zum Appell angetreten

Zwischenzeitlich stießen die Panzerspitzen gegen Hausach vor. Eine Abteilung setzte vom Martinshof kommend zum Angriff an. In höchster Not eilten ihnen einige Männer - Zeitzeugen nennen Elektromeister Otto Kaiser, einen in der Stadtmühle arbeitenden französischen Kriegsgefangenen und einen elsässischen Zwangsarbeiter - mit der weißen Fahne vom Hasenfeld aus den Franzosen entgegen, um die Stadt kampflös zu übergeben. Kurzerhand platzierten sie Kaiser auf den Panzer und erklärten ihm, dass beim ersten Schuss der zweite ihm gelte. Mühelos erreichten die durch die Kinzig fahrenden Panzer die Stadt.

In einem zweiten Stoßkeil drangen die Franzosen links der Kinzig auf der Straße vor. Die eilig beim Adlersbach aufgeworfenen Schützengräben waren leer und die am Steinbruch beim Haldenkopf errichtete Panzersperre blieb offen. Kurz vor Hausach wurde ein Schreck- oder Warnschuss auf den Schlossturm abgefeuert. Da sich keinerlei Widerstand zeigte, drangen die wild aussehenden Marokkaner in die Stadt ein. Sie durchsuchten die Häuser nach deutschen Soldaten, ließen Schmuck, Uhren, Hühner und Hasen mit sich gehen und verlangten auch von einigen Frauen ihren Tribut...

Keine Menschenseele weilte auf dem Rathaus. Dann kam Bürgermeister - Stellvertreter Josef Jäckle und Wachmeister Fritz Barth herbei. Dem uniformierten Polizisten verabreichten die siegestrunkenen Eroberer zunächst eine gehörige Tracht Prügel. Dann wurde die Stadt offiziell den Franzosen mit der Bitte um Schonung der Bevölkerung übergeben. Es darf anerkennend hervor gehoben werden, dass sich die im Städtle untergebrachten französischen Kriegsgefangenen und Zwangsarbeiter schützend vor die Einwohner stellten und dadurch größere Ausschreitungen verhinderten.

Auf welchem Pulverfass jedoch die Hausacher saßen, wurde erst später zufällig durch eine auswärtige Zeitungsnotiz bekannt. Danach verfügte der Kreisleiter, die Mannesmann - Werke und die Stadtmühle vor der Einnahme durch die Feinde zu sprengen. Die Sprengladungen war so groß, dass sie Hausach in ein Trümmerfeld verwandelt hätten. Durch den schnellen Vormarsch der Franzosen konnte diese Wahnsinnstat vereitelt werden.

Vor 50 Jahren starb Staatspräsident Leo Wohleb

Ein Freund des Kinzigtales

„Wir wollen keine Schwabenstreiche“, rief ein kleiner Mann mit dem ausgestreckten Arm gegen Osten abweisend, anlässlich eines Heimattages in Gengenbach der den gesamten Marktplatz füllenden Zuhörerschaft zu. Man hatte dem begeisternden Redner hinter das Pult einen Holzschemel zur Erhöhung gestellt, denn er war verhältnismäßig klein an Wuchs, doch sein Geist, sein Scharfsinn und seine Rhetorik übertrafen bei weitem seine Statur. Es war der badische Staatspräsident Leo Wohleb, der während seiner Amtszeit in den ersten schweren Nachkriegsjahren zur Symbolfigur der Wiederherstellung des alten Landes Baden - Süd- und Nordbaden - wurde. In einer Regierungserklärung bekundete der einstige Gymnasialdirektor, dass er ein „guter Badner, ein guter Deutscher und ein guter Europäer“ sein wollte.

Er war ein sehr volksnaher Politiker, der gern die Nähe zum Menschen suchte und so auch ein Freund des Kinzigtales wurde. Einige Beispiele sollen das in Erinnerung rufen. So nahm er 1949 am Richtfest des wieder aufgebauten, brandgeschädigten Wolfacher Schlossflügels teil. Leidenschaftlich setzte er sich für den Verbleib der Ämter in Wolfach ein, billigte aber aus verkehrstechnischen Gründen den Hausachern das Gymnasium an zentraler Stelle zu. Er hielt sogar später beim Richtfest dieser Schule die Festansprache. Im gleichen Jahr besuchte er die Aufführung des von Josef Krausbeck verfassten Luitgartspieles in Oberwolfach.



Auch verlieh einer Anzahl der Städte im Kinzigtal erneut die von den braunen Machthabern entzogenen Stadrechte und wohnte in Zell a. H. und Hausach den entsprechenden Feierlichkeiten bei, bevor er weiter nach Schiltach fuhr. Vergessen wurde nicht sein persönlicher Einsatz zur Erhaltung der Hausacher Mannesmannwerke als großer Arbeitsgeber für die Umgebung. Bei der Einweihung des neuen Kinzigsteiges zwischen Steinach und Bollenbach war auch der Staatspräsident zugegen. Seine Förderung der Trachten- und Brauchtumpflege unterstrich Wohleb durch persönliche Anerkennungsschreiben an die Gemeinden Schapbach, Kaltbrunn und Schenkenzell. Auch den Hornbergern dankte er für die Opferbereitschaft zugunsten italienischer Hochwassergeschädigter.

Die Mehrzahl der Kinzigtäler entschied sich für die Wiederherstellung des alten Landes Baden. Dafür bedankte sich der Landesvater bei den entsprechenden Gemeinden mit einer Dankesurkunde, die lange in den Rathäusern als Wandschmuck zu sehen war. Als man nach der Gründung des Landes Baden- Württemberg über eine Berufung Wohlebs als Botschafter beim Vatikan munkelte, trat er diesem Gerücht mit der Bemerkung entgegen, dass er kein Wort italienisch sprechen könne. Aus dem gleichen Grunde sei ein Gang nach Moskau nicht möglich, da er nur ein russisches Wort kenne, nämlich „Njet“! (nein).

Als er aus dem Amt des Staatspräsidenten schied, erhob sich eine mahnende Stimme: „Baden tut gut daran, sich Leo Wohlebs als eines großen badischen Politikers, als eines Pioniers der neuen Demokratie, als beharrlichen Christen, als heimatliebenden Deutschen, als Mann

humanistischen Geistes zu erinnern“. Man darf es deshalb als eine anerkennende Geste loben, dass Ministerpräsident Erwin Teufel - er war lange Landtagsabgeordneter im Kinzigtal - zum 50. Todestag Wohlebs einen Kranz an dessen Grab in Freiburg niederlegte...

Vor 100 Jahren starb Ferdinand Reiß

Ein aufrechter Christ und Wohltäter

„Als ich die Lange Straße (in Karlsruhe) hinabbummelte, begegnete mir ein alter Bekannter aus dem Kinzigtal, der Gutsbesitzer Ferdinand Reiß...Gar oft bin ich in den Ferien meiner Universitätszeit mit dem Notar Serger und dem Dr. Feederle kneipend auf dem Hechtsberg gesessen. Reiß hat das Gut noch stark vergrößert und wurde ein tüchtiger Landwirt...Er starb meines Wissens als Kommerzienrat, welchen Titel er sich für seine landwirtschaftlichen Leistungen erworben“. Diese Zeilen schrieb der Volksschriftsteller Heinrich Hansjakob in seinem Buch „In der Residenz“ nieder.

Dieser Ferdinand Reiß war einmal eine vielbeachtete und um das Allgemeinwohl verdienstvolle Persönlichkeit. Nachdem sein Vater Isaak (Jaque) Reiß aus Frankfurt 1860 das landwirtschaftliche Anwesen am Hechtsberg zwischen Haslach und Hausach gekauft hatte, baute der junge Ferdinand das Gehöft zu einem weithin bekannten Musterbetrieb aus. Zuvor studierte er Landwirtschaft an der Akademie Hohenheim und dann an der König Georg - August Universität in Göttingen.



Als überzeugter praktizierender Protestant wurde er alsbald die Seele der neugegründeten evangelischen Glaubensgemeinschaft im mittleren Kinzigtal, deren erster Gottesdienst mit Abendmahl der Gengenbacher Pfarrer Carl Graebener im Gutshof am ersten Advent 1866 auf dem Hechtsberg feierte. In der anschließenden Versammlung wählten die Gläubigen aus Haslach, Sulzbach und Hausach „ in mündlicher Abstimmung“ Ferdinand Reiß zum Vorsitzenden des Kirchenvorstandes. Zunächst trafen sich die evangelischen Christen weiterhin zum Gottesdienst in seinem Hause.

Reiß förderte sehr das Genossenschaftswesen und übernahm den Vorsitz beim „Landwirtschaftlichen Verein Wolfach“. Später gründete er in Karlsruhe die Gemeinschaft der „badischen landwirtschaftlichen Konsumvereine“ und übernahm als deren „Verbandsdirektor“ die Führung. Ebenso leitete er die „Zentralkasse der badischen landwirtschaftlichen Ein- und Verkaufsgenossenschaften“. Jahre gehörte er auch dem Badischen Landtag an, pflegte enge Kontakte zum großherzoglichen Haus und begleitete alljährlich den Großherzog zu dessen Sommerurlaub auf die Insel Mainau. Die hohen Verdienste des Gutsbesitzers honorierte Seine Königliche Hoheit mit der Ernennung zum „Geheimen Kommerzienrat“.

Aus der mit Pauline von Seutter geschlossenen Ehe gingen sechs Söhne und vier Töchter hervor. Während der Sohn Rudolf Archibald als Kriminologe, als „Kommissar im weißen Mantel“, Weltgeltung erlangte, verlor Fritz (Friedrich Maximilian) als Kapitän der „Wiesbaden“ in der Seeschlacht im Skagerrak beim Untergang des Hilfskreuzer zusammen mit Gorch Fock den Tod. Sein Bruder Ferdinand Emil musste beim Hereroaufstand als Oberleutnant der deutschen Schutztruppe im damaligen Südwest - Afrika sein Leben lassen.

Da aus seiner großen Kinderschar niemand den bestgeführten, ertragreichen Hechtsberger Gutshof mit der gepflegten und bekanntenn Parkanlage übernehmen wollte, entschloss sich der gealterte Vater schweren Herzen dazu, seinen Besitz an die Großherzogliche Domäne zu verkaufen. Diese verwandelte das herrschaftliche Haus zunächst in ein Eisenbahner - Erholungsheim. Am 16.Juni 1905 ereilte im Alter von 68 Jahren der Tod den „Vater der evangelischen Kirchengemeinden von Haslach und Hausach“, einen „Wohltäter der Menschheit“ und engagierten Bürger des Landes in Karlsruhe. Dorthin siedelte er vor Jahren wegen der schulischen Ausbildung seiner Kinder über.

St. Sixt - nur ein musealer Raum?

Seit 30 Jahren Feier des „Vereinspatroziniums St. Sixt“

Als im Januar 1966 die „Gemeinschaft der Hausacher Vereine“ vom damaligen Vorsitzenden des kurz zuvor gegründeten Historischen Vereins aus der Taufe gehoben wurde, setzte dieser Zusammenschluss mit der viermonatigen „Schloßbergaktion“ ein Zeichen für weitere Bürgeraktionen. Auf der Suche nach einem Heimatmuseum stieß der Historische Verein auch auf das etwas abseits gelegene Klösterle. Als man dort wertvolle Fresken unter dem Verputz des als Keller genutzten einstigen Altarraums der Klosterkirche entdeckte, wurde eine jahrelange Restauration eingeleitet, die mit der Einweihung der kunstvoll ausgestalteten Kapelle St. Sixt im August 1973 endete. Zuvor stifteten die Hausacher Vereine den Turm für die Aufnahme der alten, wieder heimgekehrten St. Sixtglocke.

Es war damals ein großer Tag für Hausach, denn nach der Weihe bewegte sich unter Vorantritt der Stadtkapelle ein großer Festzug der Hausacher Vereine in das Dorf, wo die wieder erstellten „Verzürnten Dorfheiligen“, die neue Drehleiter der Feuerwehr und der Dorfer Bergmannsbrunnen ebenfalls der Öffentlichkeit als Auftakt zum ersten großen Dorfer Fest der Öffentlichkeit übergeben wurden.

Nach der gelungenen Restauration der St. Sixtkapelle tauchte die Frage auf, ob man dieses neugewonnene Kleinod nur als musealen Raum verwenden wollte oder ihn auch wieder seiner ursprünglichen Bedeutung als ein gottesdienstlicher Ort zuführen sollte. Auch jetzt wagten die Vereine den ersten Schritt und luden im August 1975 zum ersten „Vereinspatrozinium“, zur Feier des Namensfestes des Kapellenheiligen ein. Die musikalische Umrahmung übernahmen die Stadtkapelle und der Gesangverein Liederkranz. Für das anschließende Freibier zeichnete der Sportverein in seinem Festzelt anlässlich der Sportwoche der Vereine.

Da der Namenstag des hl. Sixtus in die Urlaubszeit mit den Handwerkerferien fiel, mussten die Stadtmusik und der Gesangverein wegen „Personalmangels“ auf die Mitwirkung beim Gottesdienst verzichten. In dieser Not sprang der Hausacher evangelische Posaunenchor in die Bresche ein, um damit die ökumenische Note zu verstärken, die durch die Mitfeier der jeweiligen evangelischen Geistlichen gegeben war. Doch den Bläsern unter der Burg ging nach wenigen Jahren auch die Luft aus. Um den ökumenischen Rahmen nicht zu verkleinern, stellte sich der evangelische Posaunenchor von Hornberg in Treue und Anhänglichkeit den Hausachern zu Verfügung, bis den Gästen schließlich auch „das Pulver ausging“. Jetzt aber erinnerten sich die Hausacher wieder an ihre eigenen Kräfte, damit man auf einen würdevollen musikalischen Rahmen des Vereinspatroziniums nicht zu bangen braucht.

Neben dem gottesdienstlichen Feierabend glänzt das Fest mit seinem Singen, Beten, Loben und Bitten noch mit einem zweiten Teil gemäß der Bibelstelle, „gebet Gott, was Gottes und dem Kaiser, was des Kaisers ist“, auf: Nach dem Kirchenbesuch wird zum gemütlichen, kameradschaftlichen Beisammensein in das Feuerwehrhaus eingeladen. Dort ist die frohe Gesellschaft Gäste der spendierfreudigen Hausacher Geldinstitute, der Sparkasse und der Volksbank, die im Jahreswechsel das Freibier fließen lassen....



Vor 100 Jahren:

Eine Holzkrone für den König

Am Sonntag Morgen des 9. Juli 1905 strömten von allen Seiten aus den Tälern der Kinzig, der Wolf, der Rench und des Harmersbachs scharenweise das Wandervolk hinauf zum „König der Heimatberge“, zum Brandenkopf. So folgten auch die Wolfacher Wanderfreunde der Einladung des „Schwarzwald- und Verschönerungs-Vereins Sektion Zell a. H., um gemeinsam mit den Gastgebern von der Station Unterharmersbach zum majestätischen Berg der Region aufzusteigen. Dort sollte um 11 Uhr 30 durch einen „Weiheakt“ das 22 Meter hohe „Aussichtsgerüst“ der Öffentlichkeit übergeben werden.

Bereits nach 1900 regten sich im einstigen Reichstädtchen die guten Geister des Zeller Schwarzwaldvereins mit einem Plan und den notwendigen Möglichkeiten einer Finanzierung zum Bau eines Aussichtsturms auf dem Brandenkopf. Überhaupt reiften in jenen Jahren allgemein in vielen wanderfreudigen Köpfen die Idee, auf markanten Berggipfeln den Schwarzwald durch Aussichtstürme noch mehr als Erholungslandschaft und als eines der schönsten Mittelgebirge Deutschlands aufzuwerten. Da bot sich natürlich der Brandenkopf mit seinem einmaligen Ausblick über den Schwarzwald, zur Schwäbischen Alb, zu den Vogesen, zum Pfälzer Bergland, ja bei entsprechender Witterung bis hin zur schneebedeckten Alpenkette im Süden an.



Ursprünglich hieß dieses Bergmassiv „varn - lehenkopf“, die lange Zeit von den Fürstenbergern als Lehen den Herren von Waldstein im hinteren Fischerbach zur Nutzung überlassen worden war. Später, im Jahre 1730, fiel eine etwa 50 Morgen umfassende Waldfläche auf dem Gipfel einer verheerenden Feuersbrunst zum Opfer. Die weithin sichtbare Brandstelle wurde nun als „Brenntenkopf“ und ab 1842 als „Brandenkopf“ bezeichnet.

Die Gemeinde Oberharmersbach konnte dazu gewonnen werden, für das Vorhaben auf ihrem Hausberg das Holz aus ihren großen Waldungen zu stellen. Spenden in Höhen von 700 Mark steuerte die Gewerbebank Zell, der Zeller Schwarzwaldverein und die Brudervereine Offenburg und Kehl als tragendes Fundament für die späteren Gesamtkosten von 1562 Mark bei.

Bei einem Frühschoppen - Konzert, dem der „Weiheakt“ voranging, begrüßte zunächst der Vorsitzende der Sektion Zell, Oberförster Woll, in luftiger Höhe die vielen Festgäste aus nah und fern und lud zur Besteigung des neu erstellten Turmes ein. Gegen 13 Uhr wurde zum Aufbruch geblasen und mit klingendem Spiel der Oberharmersbacher Musiker der Abstieg ins Tal von den „Teilnehmern, darunter auch einige Damen“, unternommen. In der traditionsreichen „Stube“ in Oberharmersbach fand dann ein abschließendes, gemeinsames gemütliches „Festessen“ statt.

In der gleichen Gaststube traf sich am 6. Oktober 1929 wiederum eine große Festgemeinde, um die Einweihung des zweiten, jetzt aus wetterbeständigen Sandsteinen errichteten Aussichtsturms zu feiern. 20 Jahre konnte das Holzgerüst den Unbilden der Natur trotzen. Dann mußte der Aufgang wegen Einsturzgefahr gesperrt und wenig später der Abbruch vorgenommen werden.



Im Jahr 2005 verstarben in Hausach

Franz Armbruster
Wilhelm Armbruster
Roland Auchter
Herbert Bächle
Bernhard Becherer
Hedwig Becherer
Karl Dörfert
Frieda Dyrna
Arno Echle
Edgar Ernst
Helene Geppert
Lothar Goiny
Lieselotte Haaser
Franz Hauer
Petra Heiden
Paula Kaiser
Erwin Keller
Robert Kirchner
Elisabeth Kleist
Wilhelm Kost
Antonius Kraft
Bernhard Künstle
Friedrich Künstle
Luise Mäntele
Dieter Moritz
Emma Müller
Ernst Sartor
Hartmut Scherer
Alois Schmider
Theresia Schmider
Maria Schnaitter
Fridolin Schoch
Aloisius Sonntag
Maria Stadtmüller
Franziskus Stehle
Hilda Stehle
Maria Theresia Stehle
Hermann Uhl
Maria Anna Uhl
Blanca Uroic
Franziska Vogel
Ludwig Wagner
Philippine Wagner
Hildegard Welker
Ida Zippel

Lothar Goiny

Mit dem Tod von Lothar Goiny am 14. Oktober verlor Hausach eine Unternehmerpersönlichkeit von seltenem Einsatzwillen, Fleiß und Geradlinigkeit, eine Persönlichkeit die nie „abhob“, immer erster Diener des Unternehmens war. Seine Feststellung bei der Verabschiedung, er habe von den Mitarbeitern nie mehr verlangt als von sich selbst, war alles andere als Übertreibung, es war das Pflichtbewusstsein des Verstorbenen, der so die Mitarbeiter motivierte.

Geboren am 3. Januar 1927 in Memel, war dieses erfolgreiche Unternehmertum sicher nicht vorgezeichnet. Als er zwölf Jahre alt war, brach der Krieg aus, es folgten Kriegsdienst und Gefangenschaft, die Suche nach den Eltern, Landarbeitertätigkeit, ehe er in ruhigeren Bahnen sein Abitur nachholen konnte, dem eine kaufmännische Lehre folgte, die Tätigkeit als freier Handelsvertreter und in verschiedenen Unternehmen, zuletzt bei der Firma Holzer in Zell a.H.

Firmengründer Erich Neumayer erkannte früh die dynamischen Fähigkeiten des Verstorbenen und gewann ihn im Jahre 1967 für das Unternehmen als seinen Stellvertreter, der für den Verkauf zuständig war. Sein großes Engagement wurde bereits im Jahre 1971 mit seiner Beteiligung als Mitgesellschafter belohnt. Mit dem Tod des Firmengründers wurde Lothar Goiny geschäftsführender Gesellschafter.



Streng, aber gerecht war sein Führungsstil, mit dem er durch seinen unermüdlich vorgelebten persönlichen Einsatz die Mitarbeiter motivierte und so das Unternehmen ständig aufwärts entwickelte. Was versprochen wurde, wurde gehalten, die Qualität stimmte bei Neumayer, damals wie heute. Der Fleiß der Mitarbeiter wurde durch eine solide Altersversorgung belohnt, mit ein Grund, dass heute wie früher das Unternehmen weiter hoffnungsvoll in die Zukunft blickt.

Die Zahl der Beschäftigten stieg in seiner rund 25-jährigen Tätigkeit bei Neumayer um 300 Personen auf 512 bei seinem Ausscheiden Ende 1991. Im Jahre 1990 konnte, nach jahrelangen Verhandlungen, in Zusammenarbeit mit der Stadt und dem Unternehmen Richard Neumayer, der große Durchbruch zur Betriebserweiterung erreicht werden, was bedeutende Investitionen auslöste. Goiny führte das Unternehmen, zwischenzeitlich weltweit erfolgreich tätig, durch alle Klippen. Nie gab es in seiner Zeit Kurzarbeit, immer waren die Arbeitsplätze gesichert.

Sein großes Engagement für die Stadt wurde anlässlich seines 60. Geburtstags mit der Verleihung des großen Ehrentellers gewürdigt.

Lothar Goiny lebte für das Unternehmen, war immer erster Diener. In seiner kargen Freizeit widmete er sich gerne dem Wassersport, mit eigenem Boot und nach seiner Pensionierung mit vielen Fahrten auf den Weltmeeren.

Als Kunstmäzen konnte sich die Nachbargemeinde Gutach über sein großes Engagement freuen. Er war Initiator zur Gründung des „Kunstvereins Hasemann-Liebich“ und ermöglichte durch eine großzügige Spende den Kauf des „Krämerhauses“ als ständigen Platz für die Dauerausstellung. Weiter stellte er zahlreiche Bilder dieser Künstler als Leihgaben zur Verfügung.

Für alle, die ihn kannten, ist sein Tod ein schmerzlicher Verlust.

Franz Stehle

Im Alter von 92 Jahren verstarb, nach einem erfüllten Leben, Franz Stehle.

Geboren in Hausach, galt sein Leben neben der Familie und dem Beruf vor allem dem Gesang und dem heimischen Brauchtum. Zur Kirchenmusik und zum Gesang kam er schon durch seinen Vater, der als Organist in der katholischen Kirche ehrenamtlich tätig war. So war seine Mitgliedschaft im Kirchenchor vorprogrammiert, wie auch im Gesangverein, denen er beiden über Jahrzehnte angehörte. In beiden Vereinigungen stand er immer an der Spitze, sowohl als Sänger als auch in der Vorstandschaft. So wurde Franz Stehle im Jahre 1950 zum Vorsitzenden des Kirchenchores gewählt. Es war damals die große musikalische Zeit des Chores,



der besonders von Präses Stadtpfarrer Ernst Würth gefördert wurde, und dank einer großen Zahl von Sängerinnen und Sängern ein hohes Niveau erreichte. 41 Jahre war Franz Stehle Vorstand, Sänger und Solist. Dem Gesangverein »Liederkranz« gehörte der Verstorbene sein Leben lang an, denn Singen war immer sein Leben. Auch als Dirigent diente er dem Verein viele Jahre und seine Soli, bis ins hohe Alter, sind unvergessen. Neben dem Gesang hatte er immer Zeit auch für andere Belange im heimischen Leben. So gehörte er zu den Gründungsmitgliedern der Dorfer Erzbrüder, und er war auch ein eifriger Förderer des heimischen Brauchtums, so vor allem beim Historischen Verein. Sein Engagement für die Gemeinschaft, wie auch auf kommunalpolitischer Ebene, war Anlass, dass Franz Stehle die Ehrenmedaille des Landes Baden Württemberg verliehen wurde.

Bernhard Künstle

Ende Juli 2005 verstarb, im Alter von 70 Jahren, Maurermeister Bernhard Künstle. Im Einbach geboren und aufgewachsen, gründete er ein Bauunternehmen, das er im Jahre 1986 nach 25 Jahren leider aufgeben musste.

Neben dem Beruf engagierte sich Bernhard Künstle sowohl im kirchlichen als auch im kommunalpolitischen Bereich. So war er einige Jahre Pfarrgemeinderatsmitglied und neun Jahre Mitglied des Gemeinderats. Sein Rat war in beiden Gremien gefragt. In Würdigung seiner Verdienste erhielt er den großen Ehrenteller der Stadt Hausach.



Fridolin Schoch

Ein Alter von 84 Jahren erreicht Fridolin Schoch, der Ende Juli verstarb. Aufgrund seines Gesundheitszustands (nach einem Schlaganfall) verbrachte Fridolin Schoch seinen Lebensabend im Wohnstift in Haslach. Gefördert von Stadtpfarrer Ernst Würth besuchte er in Konstanz die Schule, die zum Theologiestudium führen sollte. Dazwischen kam der Krieg aus dem er schwer verletzt nach Hause kam. Im Lazarett in Konstanz lernte er seine spätere Frau Emilie kennen. Zurück in Hausach, trat er den Dienst bei der Post an. Eng verbunden war Fridolin Schoch mit dem heimischen Vereinswesen, besonders dem VdK, dessen Vorsitzender er viele Jahre war, dann dem Versehrtensport und der Männerriege. Bei den Narren war er wegen seines Humors immer ein willkommener Ansager und Unterhalter. Als engagierter Hausacher war er 15 Jahre als Gemeinderat tätig und wurde aus diesem Grunde mit dem Großen Ehrenteller der Stadt geehrt.



Pfarrer Wilhelm Kost

Pfarrer Wilhelm Kost, geboren im Mai 1914 in Lahr, verstarb Ende September. Nach seinem Theologiestudium war er in verschiedenen Pfarrgemeinden in Baden tätig, ehe er im Jahre 1962 die Hausacher evangelische Gemeinde übernahm. Diese wurde von ihm fünf Jahre geleitet, danach war von 1967 bis zu seiner Zuruhesetzung im Jahre 1979 am Robert-Gerwig-Gymnasium als Religionslehrer tätig.

In den 40 Jahren als Pfarrer und Religionslehrer hat er viele Zeichen gesetzt. An seiner Beerdigung nahmen alle früheren Pfarrer Hausachs und die Pfarrer des Dekanats teil.



Auch in diesem Jahr haben wieder zahlreiche Unternehmen, Privatpersonen, Sponsoren und viele ungenannte Förderer, auch aus fernen Ländern, mit ihren Spenden dazu beigetragen, dass der Heimatbrief herausgegeben werden konnte. Allen herzlichen Dank.

Martin Armbruster, Gasthaus „Käpellehof“
Horst Aulbach
Autohaus Schmid
Ludwina Brinskelle
Ditter Plastic GmbH & Co. KG
Hans Egner
Eisen-Schmid
Fleig GmbH Versorgungstechnik
Fritz Hiller, Elektro-Installation
Christina und Manfred Kienzle, Bürgermeister a.D.
Kienzler Stadtmobiliar KG
Fam. Lehmann / Gutmann, Gasthaus „Ratskeller“
Hans-Georg Litsche
Gerlinde Mallmann
Moser Herrenmoden
Martin Neumayer, Projektmanagement
Neumayer Tekfor GmbH
Artur und Margarete Proplesch
Reiner GmbH Präzisionsmechanik
Peter Schäfer
Horst Schondelmaier
Helmut Selter
Stadt Hausach
Edgar und Walfriede Streit
Karl Streit GmbH & Co. KG, Sägewerk
Ucon AG Containersysteme KG
Uhl Kies- und Baustoffe
Volksbank Kinzigtal eG
Waidele Bäckerei GmbH
Hildegard Welzel, Korbwaren
Manfred Wöhrle, Bürgermeister
Wolber Kommunikation & Print

Falls auch Sie unsere Arbeit unterstützen wollen:

Konto: Stadtkasse Hausach
Sparkasse Haslach-Zell 95168 BLZ 66451548
Volksbank Kinzigtal 4600 BLZ 66492700

